

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabnehmer und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Sachau in Elbing.

Nr. 266.

Elbing, Mittwoch

11. November 1896.

48. Jahrg.

Die Entschädigung unschuldig Verurtheilter und die Wiedereinführung der Berufung.

Nach viermonatlicher Pause nimmt der Reichstag seine Verhandlungen wieder auf, um die Novelle zu den Justizgesetzen, zu deren Erledigung die Session nicht geschlossen, sondern nur vertagt worden ist, zum Abschluß zu bringen. Zwei Forderungen, welche der Reichstag seit Jahren erhoben hat, sollen nun endlich in die Praxis überführt werden. Hätte die Regierung den wiederholten Beschlüssen des Reichstags, welche unschuldig Verurtheilte eine Entschädigung für den durch einen hinterher als ungerecht erkannten Richterspruch verursachten Schaden als ein Recht, nicht als eine Gnade zuerkennen lassen wollten, ihre Zustimmung erteilt, so würde die öffentliche Meinung vielleicht auf die Wiedereinführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern verzichtet haben. Ueber diese Frage gehen heute noch die Ansichten selbst innerhalb der Kreise der Sachverständigen und der Parteien auseinander. Aber es läßt sich nicht verkennen, daß die bei Erlass der Justizgesetze verfolgte Absicht, das Verfahren vor den Strafkammern der Landgerichte mit ausreichender Garantie für die Rechtsprechung zu umgeben und dadurch die Verurteilung an eine höhere Instanz überzuführen, nicht oder wenigstens nicht in dem erforderlichen Umfange erreicht worden ist. Obgleich die Revision des Strafprozesses seitens des Reichsgerichts nur dann wirksam wird, wenn das Urtheil der Strafkammer auf einem Rechtsirrtum beruht, wird in sehr vielen Fällen, bald seitens des Reichsgerichts, bald seitens der Staatsanwaltschaft die Revision verlangt, wenn auch nur die leiseste Hoffnung ist, eine zweite Verhandlung der Sache herbeizuführen. In Folge dessen wird das Reichsgericht so mit Arbeiten überhäuft, daß es sich nicht mehr und nicht auch da, wo es nach Lage der Sache selbst entscheiden könnte, damit begnügt, die Sache einem anderen Landgericht zu überweisen, was dann wieder eine Verkleppung der Sache zur Folge hat. Diesen Mißständen muß endlich ein Ende gemacht werden. Selber aber hat sich die Mehrheit der Reichstagskommission dem Vorschlage der Regierung angeschlossen, die Strafkammern in Zukunft mit drei anstatt mit fünf Richtern zu besetzen, so daß zur Verurteilung zwei anstatt vier Stimmen genügen. Das ist um so bedenklider, als in der zweiten Instanz eine Wiederholung des ganzen Verfahrens, Zeugenvernehmung u. dgl. nicht notwendig ist, was wiederum die Folge davon ist, daß man die Berufungsinstanz nicht bei den Landgerichten gelassen, sondern in die Oberlandesgerichte verlegt hat. Somit besteht die Gefahr, daß die Rechtspflege trotz der Wiedereinführung der Berufung nicht verbessert, sondern verkleinert wird. Ein zweiter Streitpunkt betrifft die Ermöglung des Wiederaufnahmeverfahrens. Die Entschädigung eines unschuldig Verurtheilten wird davon abhängig gemacht, daß derselbe in einem neuen Verfahren freigesprochen wird. Nach dem bestehenden Gesetz muß das Verfahren erneuert werden, wenn neue Thatsachen oder Beweismittel Zweifel an der Richtigkeit des Urtheils aufkommen lassen. Die Regierungsvorlage verlangte den Nachweis der Unschuld, was die ganze Entschädigungsfrage illusorisch gemacht hätte. Die Kommission des Reichstages schlägt vor, das erneuerte Verfahren davon abhängig zu machen, daß neue Thatsachen oder Beweismittel beigebracht werden, die geeignet sind, die Unschuld des Verurtheilten darzutun. Das ist das äußerste Zugeständnis, welches der Reichstag in diesem Punkte machen kann. Wenn der Reichstag in dieser Frage an dem Beschlusse seiner Kommission festhält, wenn er in der Frage der Verurteilung der Strafkammern an dem bestehenden Zustande (fünf Richter) festhält, so ist Aussicht vorhanden, daß das schwer erlittene Vertrauen des Volkes in der Rechtsprechung wieder hergestellt wird.

Die europäischen Militärfkosten.

Die europäischen Staaten unterhalten gegenwärtig ungefähr 2 1/2 Millionen Krieger unter Waffen, und zwar 3 200 000 in den Landheeren, den Rest auf Kriegsschiffen. Nicht einbezogen sind in dieser Ziffer die Landwehren, Reservemannschaften und ähnliche Bildungen. Mehr als 4 1/2 Milliarden Mark beträgt die europäische Jahresausgabe für diese Kriegsausgaben; dagegen ist der Werth des für Ausrüstung und Aufwendung von Material und der Bauforderungen aller Art auf 30 Milliarden nach einer sehr mäßigen Schätzung veranschlagt. Damit sind indessen die europäischen Militärfkosten noch lange nicht erschöpfend angegeben. Mehrere müssen die Zinsen der Staatsschulden, die doch sicherlich zu zwei Dritteln für Militärzwecke gemacht wurden, noch zu jenen Kosten hinzugezählt werden. Nun beträgt die Gesamtschuldenlast der europäischen Staaten 121 178 Milliarden, man müßte also ungefähr 3 1/2 Milliarden alljährlich jenem Gesamtkostenansatze hinzufügen, denn soviel beträgt annähernd die Verzinsung von etwa zwei Dritteln jener europäischen Staatsschuldenlast alljährlich. Die Gesamtkosten der europäischen Heere und Flotten belaufen sich demgemäß auf jährlich etwa zehn Milliarden. Das ist also gewissermaßen die Versicherungsprämie, welche Europa für die Erhaltung des Friedens all-

jährlich zahlt. Mächtige Nationalökonomien wollen herausgebracht haben, daß diese Prämie im Verhältnis zu dem Kriegsrisiko keine hohe ist. Philantropen dagegen behaupten das Gegenteil. Entscheiden kann diese Frage nur die eberne Weltgeschichte.

Dreyfus redivivus!

Es ist auch am Ende des 19. Jahrhunderts nicht ausgeschlossen, daß Gerichte und nun gar im Geheimen urtheilende Gerichte nicht nur irrtümlich, sondern absichtlich einen „Justizmord“ verüben. Es ist aber ausgeschlossen, daß, zumal wenn die Angehörigen des unschuldig Verurtheilten über solche Geldmittel verfügen, in unfrem gelegener Zeitfalter der Presse ein solcher Mord nicht so lange zum Himmel schreit, bis selbst die irdische Justiz davon Notiz nimmt.

Die Verurteilung des Offiziers Dreyfus durch ein französisches Militärgericht zu gewissermaßen lebenslänglichem Tode hat gleich von vornherein, namentlich außerhalb Frankreichs, aber auch in einigen französischen Kreisen, das größte Versehen erregt. Man konnte sich zunächst gar nicht erklären, warum ein in ungewöhnlich günstigen Vermögens- und Familienverhältnissen lebender Offizier, der notorisch keinerlei kostspieligen Leidenschaften fröhnte, nicht spielte, nicht trant, nicht rauchte, nicht trank, kein Vaterland verrathen sollte. Er hatte so gar nichts zu gewinnen, was ihn reizen konnte, dagegen hatte er alles zu verlieren, was das Leben schön und angenehm macht: Stellung, Familie, Freunde, Ehre und — nun kurz Alles und mehr noch als das Leben. Bekannt als ein glänzend veranlagter Offizier, mit den besten Aussichten auf Karriere, beliebt, im Besitze eines jährlichen Einkommens von 60 000 Francs außer seinem Offiziersgehalt und von durchaus und durchweg soliden Gewohnheiten, sollte er sein Vaterland, sollte er militärische Geheimnisse an — Deutschland verrathen haben.

Das Gerichtsverfahren war ein geheimes. Was man darüber zur Rechtfertigung des sensationellen Urtheils veröffentlichen konnte, aber nur dazu dienen, das Urtheil um so tragwürdiger erscheinen zu lassen. Beweise gab es so gut wie gar nicht. Ein Schreiben, das von Dreyfus herrühren sollte, wurde von der Mehrheit der Sachverständigen als nicht von Dreyfus herrührend bezeichnet. Der Gerichtshof wollte aber auf das Gutachten der Schreibachverständigen keinen Werth legen und schloß sich der — Minorität an. Unter den Documenten, die Dreyfus an Deutschland verrathen haben sollte, befand sich der madagassische Mobilisierungsplan. Es fiel den militärischen Richtern nicht ein, zu fragen, was in aller Welt Deutschland mit dem französisch-madagassischen Mobilisierungsplan eigentlich anfangen sollte. Daß die deutsche Vorkriegsrichterschaft erklärte, Deutschland habe nie irgend welche Verbindungen mit Capitän Dreyfus unterhalten, hatte keinen Erfolg, was uns allerdings nicht sehr wundert.

Der französische Militärgerichtshof selbst hätte den Angeklagten noch nicht verurtheilt, wenn nicht unmittelbar vor der Entscheidung und um diese zu beeinflussen, der damalige Kriegsminister Mercier mit einem angeblich amtlichen, chiffrierten Briefe des deutschen Militärattachés in Paris, v. Schwarzkoppen, an den deutschen Militärattaché in Rom herorgetreten wäre, der den Sachverhalt enthalten sollte: Dieser Brief von Dreyfus wird sehr anprachsvoll. — Man fragte nicht, was der Militärattaché in Paris mit dem in Rom amtlich zu correspondiren hatte. Man legte keinen Werth darauf, daß Herr v. Schwarzkoppen auf Ehrenwort versicherte, keinen derartigen Sach niedergeschrieben zu haben. Man hielt es für überflüssig, sich zu fragen, daß sehr viele Andere den Namen Dreyfus führen. Jetzt wird sogar in einer Broschüre behauptet, in dem betreffenden Schreiben habe der Name Dreyfus überhaupt nicht gestanden, sondern nur ein D. Endlich dachte man gar nicht daran, daß es ungeschicklich sei, im letzten Augenblicke mit einem neuen Beweismittel heranzukommen, von dem die Vertheidigung gar keine Ahnung gehabt hat und zu dem sie daher keine Stellung nehmen, zu dessen Entkräftung sie keine Schritte hat thun können.

Das Geschrei nach Gerechtigkeit ist inzwischen so laut geworden, daß es in die Deputirtenkammer eingedrungen. Ob es etwas nützen wird, ob es schon jetzt nützen wird, ist allerdings noch sehr die Frage. Die Ursachen, welche zur Verurteilung geführt haben, bestehen fort. Die Spionensucht grassirt nach wie vor; das Wort Deutschland läßt noch immer alles Denken in Frankreich, und hier, wie anderswo, jezt wie ehemals heißt es: Der Jude wird verbrannt.

Völlig richtig ist der ganze Prozeß gegen das geheime Gerichtsverfahren. Bei gewöhnlichen öffentlich verhandelnden Gerichten können auch Irrthümer und Ungerechtigkeiten vorkommen; bei heimlichen Gerichten ist man immer mißtraulich, und wenn gar ein Urtheil in weiteren Kreisen Ansehung findet, dann glaubt man alsbald nicht mehr an einen Irrthum nur, sondern an das, was die größte Schurkerei auf Erden ist, und hält Offiziere für Bösewichter, im Vergleich mit denen die gemeinen Mörder liebliche Waisenknaben sind. Der Autor der eben verbrannten Broschüre behauptet, der Commandant Raib de Clam, der die Voruntersuchung geführt, habe zu Dreyfus gesagt: „Wenn es wahr ist, was Sie sagen, so sind Sie der größte Märtyrer des Jahrhunderts.“ — Nun, wenn

Dreyfus der größte Märtyrer, dann sind seine Richter theils die größten Esel, theils die größten Schurken des Jahrhunderts.

Deutschland.

Berlin, 9. Nov. Die geplante Erhöhung der Beamtenbesoldungen wird die hohen Beamten ganz ausschließen und sich im Wesentlichen nur auf die mittleren Beamten erstrecken.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe hat sich auf seine Besichtigung Grabowo, Provinz Posen, begeben und gedankt am 12. d. M. in Bromberg einzutreffen, um als Mitglied des Verbandes des alten und befehligen Grundbesitzes im Reichsdistrikt an einer Präsentationswahl für das Herrenhaus theilzunehmen.

Das Staatsministerium hat sich mit Rücksicht auf die Lage der inländischen Landwirtschaft damit einverstanden erklärt, daß die für die Zeit vom 1. März 1895 bis zum 1. Mai 1897 gewährte zwanzigprocentige Tarifiermäßigung für Düngemittel auf weitere fünf Jahre bewilligt werde.

Der Militäreretat wird keine überraschenden Forderungen enthalten. Für das Kriegsministerium werden Mittel befreit Einrichtung einer eigenen Druckerei zur Herstellung solcher Drucksachen gefordert, deren Manuscripte nicht aus dem Hause gegeben werden sollen. Seit 1. Oktober erfolgt bereits der Druck des Armeeverordnungsblatts in der Reichsdruckerei.

Der Reichstag beginnt seine Thätigkeit mit der zweiten Verhandlung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozessordnung. Dazu sind eine Reihe von Abänderungs-Anträgen von den Abgg. Dr. Minteln, Dr. Bieschel, Wunzel, Borch gestellt. § 399 der Strafprozessordnung scheidet die Voraussetzungen, unter denen ein durch rechtskräftiges Urtheil geschlossenes Verfahren zu Gunsten des Verurtheilten wieder aufgenommen werden soll. Mündel beantragt, als neuen Punkt einzufügen, wenn beim Urtheil ein Richter, Geschworener oder Schöffe mitgemischt hat, welcher später an Geisteskrankheit verfallen oder wegen Geisteskrankheit gerichtlich entmündigt worden ist, sofern glaubhaft gemacht wird, daß sich derselbe bereits zur Zeit der Fällung des Urtheils im Zustande der Geisteskrankheit befunden hat. Diese Bestimmung hat Bezug auf die Vorgänge unter der Leitung des Landgerichtsdirektors Brauemetter. Dem § 368 des bestehenden Gesetzes will Mündel folgenden Abzug hinzufügen: „Ist die Berufung gegen ein Erkenntnis der Strafkammer zum Nachtheil des Angeklagten eingeleitet, so hat das Gericht sich auf die Prüfung der gerügten Gesetzes-Verletzungen und auf die Beurtheilung der Erheblichkeit der etwa nun vorgebrachten Thatsachen oder Beweismittel zu befassen. Bei der Prüfung, ob das Urtheil auf einer Gesetzesverletzung beruht, finden die §§ 375, 377, 378, 392, 393, 395 und 398 ferner Anwendung. Erachtet das Gericht die zum Nachtheil des Angeklagten vorgebrachten neuen Thatsachen oder Beweismittel für erheblich, so hat es das ergangene Urtheil aufzuheben und die Sache an dasselbe Gericht, welches in erster Instanz erkannt hat, zurückzuweisen. Gegen das darauf ergehende Urtheil ist eine nochmalige Berufung zum Nachtheil des Angeklagten nur wegen Verletzung einer Rechtsnorm zulässig, § 7, Absatz 2, von der Kommission neu beizufügen, lautet: „Bietet der Inhalt einer im Inlande erschienenen periodischen Druckschrift den Thatbestand einer strafbaren Handlung, so ist, soweit die Verantwortlichkeit des Verfassers, Herausgebers, Redakteurs, Verlegers oder Druckers in Frage steht, der Gerichtsstand der begangenen That nur bei demjenigen Gerichte begründet, in dessen Bezirk die Druckschrift erschienen ist. Die Fälle der Verfolgung im Wege der Privatklage, sowie diejenigen, in welchen die strafbare Handlung in der selbstständigen Verbreitung der Druckschrift besteht, werden durch diese Vorschrift nicht berührt. § 8a der Strafprozessordnung (neu) soll nach den Commissionsbeschlüssen dahin lauten: „Der Gerichtsstand ist auch bei demjenigen Gerichte begründet, in dessen Bezirk der Beschuldigte ergreifen worden ist.“ Woch und Mündel beantragen hierzu den weiteren Abzug: Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf durch die Presse begangene strafbare Handlungen. Denselben Antragsteller schlagen folgenden neuen § 55a vor: Begründet der Inhalt einer periodischen Druckschrift den Thatbestand einer strafbaren Handlung, für welche nach § 20 Absatz 2 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 der verantwortliche Redacteur als Thäter haftet, so sind Verleger, Redacteur und Drucker, sowie das zur Herstellung der Druckschrift verwendete Hilfspersonal berechtigt, das Zeugnis über die Person des Verfassers und Einsenders zu verweigern. Dem § 354 soll der weitere Abzug nach Woch-Mündel beigefügt werden: „Die zum Nachtheil des Angeklagten eingelegte Berufung gegen ein Urtheil der Strafkammer kann nur auf Anführung neuer Thatsachen oder Beweismittel oder darauf gestützt werden, daß das Urtheil auf einer Verletzung des Gesetzes beruht. Das Gesetz ist verletzt, wenn eine Rechtsnorm nicht oder nicht richtig angewendet ist.“

Heute Vormittag fand im Savoy Hotel eine außerordentliche Versammlung der Seeberufsgenossenschaft statt, an der zahlreiche Vertreter

der einzelnen Sektionen, ferner der Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, des Norddeutschen Lloyd, des Germanischen Lloyd und vieler Rhedereien theilnahmen. Seitens des Reichsamts des Innern war der Vortragende Rath v. Jonquidres, seitens des Reichsversicherungsamtes Direktor Barrius und Professor Hartmann und außerdem der Vorstand des Schiffsvermessungsamtes, Geh. Regierungsrath Schulte, erschienen. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Laeisz, Hamburg begrüßte der Vortragende Rath v. Jonquidres die Versammlung im Namen des Reichsamts des Innern, versicherte sie des regen Interesses der Regierung und wies im Hinblick auf die Wichtigkeit der zur Verurteilung stehenden Frage über die „wasserbüchlichen Schotten“ auf den Wunsch der Regierung hin, noch vor Zusammentritt des Reichstages zu einem festen Entschluß zu gelangen. Nachdem Direktor Barrius sich im Namen des Reichsversicherungsamtes in ähnlichem Sinne ausgesprochen hatte, wurden die von der Seeberufsgenossenschaft in Verbindung mit dem Germanischen Lloyd ausgearbeiteten Vorschriften über „wasserbüchliche Schotten“ für Passagierdampfer in außereuropäischer Fahrt mit nur unwesentlichen redaktionellen Änderungen nach lebhafter Debatte angenommen, in welche die Vertreter der Regierung und der großen Rhedereien wiederholt eingriffen. Es wurde sodann noch eine Reihe weiterer Abänderungen und Zusätze zu den Unfallversicherungsbestimmungen angenommen, welche größtentheils bereits in den Sektionen zur Annahme gelangt waren. Nachdem sodann der Vortragende Rath v. Jonquidres der Vertheidigung der Reichsregierung Ausdruck gegeben und der Versammlung den Dank derselben übermittelt hatte, wurde die Versammlung geschlossen. Die nächste Versammlung findet im Frühling n. Zs. in Lübeck statt.

Die brandenburgische Landwirthschaftskammer hat sich an die Magistrate der Städte der Provinz mit dem Ersuchen gewendet, Vertrauensmänner zu ernennen, die das Gewicht und die Preise der Getreidearten auf den Märkten feststellen sollen.

Dessau, 9. Nov. Ein Extrablatt des „Anhaltischen Staatsanzeigers“ meldet die Verlobung der Prinzessin Alexandra von Anhalt-Dessau mit dem Prinzen Sizso von Leutenberg.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Nov. Der Bemberger „Diennik Polski“ meldet aus Petersburg: Am 27. Oktober wurde der russische Hofzug, worin die Zarin-Witwe mit der Großfürstin Olga und den Großfürsten Michael und Nikolaus reiste, zwischen den Stationen Sumbatowo und Michailow im Gouvernement Nijasan plötzlich auf freiem Felde angehalten. Der Maschinenführer hatte bemerkt, daß an der Locomotive alle Schrauben und Verschüßte gelockert waren und der Verband der Locomotive-Theile gelöst war, wodurch große Gefahr vorhanden war, daß der Hofzug, der mit Eilzuggeschwindigkeit fuhr, entgleise. Die Zarin-Witwe, sowie die Großfürstin Olga und die Großfürsten Michael und Nikolaus verließen daher den Salonwagen und begaben sich zu Fuß nach der nächsten Station Michailow. Der Hofzug wurde genau untersucht und setzte nach einer Stunde mit einer anderen Locomotive die Fahrt fort. Mehrere Eisenbahnbeamte der Station Sumbatowo sind wegen Verdachts eines beabsichtigten Attentats verhaftet worden.

Von Nah und Fern.

* Ein gefälliges Loos der Berliner Gewerbe-Ausstellungslotterie wurde an der Gewinn-ausgabepräsentirt, auf welches der Inhaber den zweiten Hauptgewinn, einen Brillantschmuck im Werthe von 15 000 Mk., erheben wollte. Der Betrag wurde jedoch entbedt und der Gewinner festgenommen.

* Zum Fall Brüsewitz. Von anscheinend zuverlässiger Seite wird mitgetheilt, daß das Militärgericht zu Karlsruhe den Premierlieutenant von Brüsewitz wegen Tödtung des Technikers Giesmann zu sechs Jahren Festungshaft verurtheilt hat.

* Citta di Castello, 9. Nov. Das Hochwasser hatte eine Höhe von 4 Meter über der Ueberbrücke erreicht. Der vierte Theil der Wohnungen waren überfluthet; mehrere Brücken sind fortgerissen, darunter die Eisenbahnbrücke. Wäldern und Bäume sind verschwunden. — Nach den bisherigen Feststellungen sind 4 Personen ums Leben gekommen. Nachdem das Wasser jezt fast ganz zurückgetreten ist, bieten die Felder einen trostlosen Anblick.

* Nachen, 9. Nov. In der Paulskirche entstand infolge des Eindringens eines Betrunknen eine große Panik. Von den sich flüchtenden Kindern wurden viele getreten und verletzt.

* Schiffsuntergang. Wie aus Cherbourg unterm 9. November gemeldet wird, ging heute Nacht in der Nähe von Banfleur die englische Golette „P. G.“ mit der Besatzungsmannschaft unter.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 10. November.

Petition an den Reichstag. Die von dem Gothaer Komitee angeregte und auch von uns unter Mitwirkung des Liberalen Vereins in Umlauf gesetzte Petition betreffend das Duellwesen und die Militärgerichtsbarkeit haben wir heute, mit ca. 1000 von Angehörigen aller Berufsstände stammenden Unterschriften versehen, an das Bureau des Reichstags abgesandt. In allen Theilen Deutschlands ist eine mächtige Bewegung entpannen, veranlaßt durch die Uebergriffe einer sich über Gesetz und Ordnung hinwegsetzenden Klasse, veranlaßt durch den von einem Mitgliede jener privilegierten Gesellschaftsklasse in Karlsruhe verübten Todtschlag, und diese Bewegung wird hoffentlich stark genug sein, die Regierung zur Einführung von Reformen zu zwingen. Das Duell muß als gesetzwidrig nach den gesetzlichen Bestimmungen mit entehrenden Strafen geahndet werden, damit jene Leute mit ihrem unverfändlichen Ehrengelüste ihrer Schliekmuth gehellt werden, aber es muß auch eine Militärgerichtsbarkeit geschaffen werden, deren Verfahren die Öffentlichkeit zuläßt und dies ermöglicht, die Gründe eines ergangenen Urtheils klar zu erkennen. Wir brauchen wohl nicht erst die Contrafte hervorzuheben, die zwischen dem bürgerlichen Strafverfahren und dem Militärgericht bestehen; wie von diesem das geringste Vergehen irgend eines Bürgers mit schweren Strafen belegt wird, während von jenem der vorzüglich und mit Ueberlegung ausgeführte Todtschlag geringe Festungshaft gewärtigen läßt, die obendrein in fast ausnahmslos allen Fällen noch auf dem Wege der Gnade größtentheils erlassen wird. Dieses wiederum ist in der Rechtsprechung muß beseitigt werden, damit das Vertrauen zu unserer Justiz gestärkt und das jetzt schon bedeutlich im Schwinden begriffene Verständnis für Recht und Unrecht von Neuem wieder das Volk besetzt. Es ist für uns erfreulich, constatiren zu können, daß auch hier in Elbing die Theilnahme für jene Bestrebungen Viele aus ihrer Gleichgültigkeit aufgeweckt hat, was uns am besten die zahlreicheren und aus allen Kreisen gewordenen Anerkennungen bezeugen, und wird dieser Anstoß auch gewiß genügen, alle bürgerlichen, liberal gesinnten Elemente immer fester aneinanderzusetzen in dem Kampfe um „Gleiches Recht für Alle!“

Wuthmässige Witterung für Mittwoch, den 11. November: Wolfig, trübe, Regengüsse, milde, lebhaft bis stürmische Winde.

Zum Gewerbeverein sprach gestern Abend Herr Leub über „Vinoleum“. Der Herr Vortragende bemerkte Eingangs seines Referats, daß er durch die ihm Tragelastigen vorgelegene Frage: „Was ist Vinoleum?“ veranlaßt worden sei, auf diesen Gegenstand des Welteren einzugehen. — Schon von jeher ist dem Fußboden eine besondere Bedeutung beigelegt worden und beweisen die Ausgrabungen in Herkulanum und Pompeji zur Genüge, welche bedeutende Sorgfalt demselben schon bei den Alten zugewandt wurde. Man fand dafelbst, besonders in den vornehmeren Gebäuden, die schönsten Fußböden von Steinmosaik und ist auch heute noch die Behandlung des Fußbodens von großem Einfluß auf die Gesamtschönheit eines Hauses. Der gleichmäßig aus hellem Holz hergestellte Fußboden der altmodischen Bürgerwohnung reflectirt das einfallende Licht in wirksamster Weise, indem er so eine Art Unterbeleuchtung schafft, er ist aber absolut unbrauchbar für Räume, die mit werthvollen Bildern oder Sculpturen geschmückt werden sollen. Hier wird feils ein Fußboden von dunkler Farbe am Platze sein. Neben der Farbe spielt auch die Anfertigung des Fußbodens eine große Rolle. Auch hierbei wird man leicht das Richtige finden, wenn man zunächst an die praktische Bestimmung der zu schmückenden Räume denkt. Der Boden ist da, um betreten zu werden. Hiermit ist schon für die Gattung der Dekoration eine bestimmte Richtung gegeben. Weintrauben und Fruchtbüschel, Propheten und Sybillen bilden keine Dekorationsvorlagen für Fußbodenbelag, derselbe soll vielmehr eine glatte, gleichmäßig gefärbte Fläche haben. Mit der vor 20 Jahren erfolgten Erfindung des Vinoleum hat man einen praktischen Stoff zur Belegung von Fußböden erlangt; Unverwundlichkeit, praktische Verwendbarkeit und Anpassungsfähigkeit an die Vortheile der Eleganz sind Hauptvorzüge des Vinoleum. Nedner bespricht dann ausführlich die Vortheile desselben in gesundheitlicher Beziehung und verliest ein Gutachten des Herrn Dr. Graeffner zu Breslau, der das Vinoleum als einen geradezu idealen Fußbodenbelag darstellt. Uebergehend von dem Werthe des Vinoleum in gesundheitlicher Hinsicht erörterte der Herr Vortragende alsdann im Vergleich zu andern Fußbodenbelagungen den ästhetischen Werth desselben als Schmuckgegenstand und führte den Anwesenden im Verlauf des Vortrages die Herstellung des Vinoleum unter Vorzeigung verschiedener Präparate und Muster vor Augen, indem er auch namentlich das Fabrikationsmittel der Köpenicker Vinoleum-Fabrik einer eingehenden Besprechung unterzog. Nedner gelangte zum Resultat, daß das Vinoleum als 1) die gesundheitlich beste, 2) auch für künstlerische Einrichtungen geeignete, 3) praktischste und verhältnißmäßig billigste Fußbodenbelag anzusehen ist. — Dem beißlich aufgenommenen Vortrage schloß sich eine kurze Discussion und Vorzeigung einiger gewerblicher Neuprodukte an. Eine Frage, ob die Stadt Elbing ein Elektrizitätswerk einzurichten beabsichtige, beantwortete Herr Bürgermeister Dr. Cortatz dahin, daß ein derartiges Projekt allerdings ins Auge gefaßt sei, die Ausführung desselben jedoch in weiter Ferne liege. Ferner beantwortete Herr Ingenieur Kroeger in eingehender Form die Frage betreffend Nadelstahl.

Versammlung. Der hiesige konservativere Verein hatte sich gestern Abend im „Goldenen Löwen“ versammelt. Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Stroh, hielt einen beißlich aufgenommenen Vortrag über „Aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg“. — In einer nach dem Vortrage folgenden Diskussion wurden verschiedene Fragen, wie Duellwesen, Bund der Landwirtschaftlichen, u. u. u. berührt. Die Stellung der konservativen Partei zum Bund der Landwirtschaftlichen wurde zuletzt dahin präcisirt, daß die Partei mit dem Bund der Landwirtschaftlichen zwar sachlich vollständig einig sei, sich von dem letzteren aber in Formellen unterscheiden und daher auch dessen gegen die Regierung gerichtete Agitation mißbilligen.

Hundert Mark gefunden. In dem Personenzuge, welcher 6 Uhr 3 Min. Abends von Danzig hier ankommt, wurde gestern von einem Passagier im Wagen vierter Klasse ein Portemonnaie mit gegen hundert Mark Inhalt gefunden und dem hiesigen Stationsbeamten abgeliefert.

Standmacher. Der Arbeiter Albert G. aus der Langen Niederstraße zog sich gestern Abend seine Verhaftung deshalb zu, weil er auf dem Friedrich-

Wilhelm-Bach und am Rathhause in betrunkenem Zustande Standal machte.

Ein Begleiter Hansens auf seiner Nordpolfahrt. Der norwegische Premierleutnant Scott-Hansen, wird in den nächsten Tagen in Willau mit zwei norwegischen Kapitänen, Sparre und Holt, eintreffen, um unter Mitwirkung einer eingeleiteten Commission drei erfahrene Torpedoböden abzunehmen, die jedoch erst auf der Schickau'schen Werkstätte vollendet sind. Die Torpedoböden haben die Namen „Hval“, „Delfin“ und „Sal“ erhalten; es sind große moderne Fahrzeuge, die sich mit allen erforderlichen Torpedoböden des In- und Auslandes messen können. Sie haben eine Länge von 39 Meter bei einer Breite von 4,8 Meter und einem Tiefgang von 2,2 Meter. Die Schiffe laufen 26 Knoten in der Stunde und haben ein Displacement von 90 Tons. Die Armierung besteht in zwei Torpedolanciröhren und zwei kleinen Schnellfeuergeschützen. Die Probefahrten finden in den nächsten Tagen statt.

Ausschreitungen. Bei einem Schantwirth in der Burgstraße waren gestern Abend vier dem Arbeiterstande angehörige Personen eingekerkert, ließen sich verschiedene Getränke verabreichen, bezahlten diese aber nicht, schlugen vielmehr dem Wirth noch obenin die Fenster ein. Als sie später verhaftet werden sollten, gingen sie dem Schantwirth mit offenem Messer zu selbe, würgten und schlugen ihn sogar. Der Beamte war gezwungen, wiederholt von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Schließlich gelang es ihm, zwei der Angreifer festzunehmen und zu verhaften.

Große Schlägerei. Auf der Holländer-Chauffee fand gestern Nachmittag kurz nach 1 Uhr ein großer Menschenauflauf statt, welcher durch eine Schlägerei hervorgerufen wurde. Die Kaufleute hatten sich schon am Vormittag in einer Kneipe an der Chauffee eingefunden und verurtheilten allerlei Fädel anzufangen, fanden hierzu aber noch nicht die genügende Gelegenheit. Dieser wurde ihnen aber geboten, als die Fabrikarbeiter um 1 Uhr ihrer Verdächtigungs nachgingen, und zwar wurden zwei Arbeiter aus der Wöllert'schen Fabrik angerempelt, welche aber sofort Widerstand leisteten und so war die Ketteler fertigt. Diese bot ein willkommenes Gaudium für die Schuljugend, welche auf dem Wege zur Schule war und sich nun schaarenweise um die Kaufleute anstellte, außerdem war die Promenade vom Bahnhof aus sehr belebt, weil um diese Zeit gerade die Züge gekommen waren und machte diese Schlägerei, welche dem antommenden Publikum den ersten Anblick der hiesigen Scherheitszustände bot, seinen guten Eindruck. Gegen Abend wurde ein Polizeibeamter vor dem Landratsamt angefallen und mit Pfaffen bearbeitet, die Thäter wurden aber mit Hilfe einiger Civilpersonen ergriffen und ins Polizeigewahrsam gebracht.

Die Feuerwehr wurde heute kurz nachmittags nach der Fischerstraße Nr. 29 gerufen; es handelte sich jedoch nur um einen blinden Alarm, da niedergedrückter dichter Dampf in einer Küche des Hintergebäudes den Geruch nach Kohlen entkommen ließ, es sei Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehr rückte alsbald wieder ab.

Konvultio Konferenz. Gehufs-Verathung über die Zweckmäßigkeit der Anlage von Kornsilos in der Provinz Westpreußen fand gestern Vormittag unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Köppler im kleinen Saal des kgl. Oberpräsidiums zu Danzig eine Konferenz statt, der als Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten die Herren Geh. Ober-Regierungs Rath Müllhausen und Geh. Ober-Baurath Ehler und als Vertreter des landwirthschaftlichen Ministeriums die Herren Geh. Regierungs Rath Conrad und Regierungs- und Landes-Ökonomenrath Dr. Müller betheiligten. Außerdem waren zu der Konferenz vom Herrn Oberpräsidenten geladen: die Vertreter der Provinzial-Verordneten und des Provinzial-Ausschusses Herren v. Groß-Planin, Landeshauptmann Jaedel-Danzig und Geh. Reg.-Rath Döhn-Dirschau, die Herren Landräthe Bruchner, v. Wasjanoff und Dr. Neufeld von Wilschau, ferner die Herren Eisenbahnpräsident Thome, Generalsekretär Sietemeyer, Genossenschaftsamt-Heiler-Weitzendorf, Rittergutsbesitzer Verdmenges-Rahmel, sowie die zuständigen Herren Decretanten des Provinzial-Silozins und der kgl. Regierung.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß bei einzelnen Postanstalten zum Auszahlen der eingegangenen Postanweisungen die Baarmittel fehlten. Den Empfängern der Postanweisungen sind hierdurch viele Verlegenheiten und, wenn es sich um Deckung von Accipen handelte, auch Kosten entstanden, für welche die Postverwaltung keinen Ersatz leistete. Die Postanstalten am Orte von Reichsbankstellen liefern ihre Ueberführungen an diese ab, ein Credit ist den Postanstalten bei der Reichsbank nicht eröffnet; die Postverwaltung beschließt jetzt, damit die größeren Postanstalten stets über hinreichende Baarmittel verfügen, den größeren Postämtern einen Credit bei der Reichsbank zu erwirken.

Personalien bei der Post. Angenommen sind: als Postgehülfe Engel und Krupin in Thorn, Begleite in Danzig; als Postagenten: der Chauffeeausheber Kaminski in Poflige, der Lehrer Gutsch in Groß-Körnisch. Ernannt sind: der Telegraphen-Assistent Bohl in Thorn zum Ober-Telegraphen-Assistent, der Postassistent Spowost in Dirschau zum Ober-Postassistenten. Verehrt sind: der Postinspector Richard von Köpplberg nach Halle (Saale), die Ober-Postassistenten Hülsen von Dirschau nach Danzig, Renard von Dirschau nach Reustadt (Westp.), Meyer von Culum nach Danzig, die Postverwalter Mallow von Dirschau nach Gromenz, Saeger von Gromenz nach Dirschau, Ranjoh von Poflige nach Simonsdorf, die Postassistenten Werr von Kreuz nach Kontz, Kenat von Neufahrwasser nach Berlin, Borrmann von Wörmitt nach Königsberg.

Eine Radfahrerin, die nicht nur einen durchaus ungeschönen Eindruck macht, sondern auf die Dauer auch zweifellos gesundheitliche Nachteile bringt, ist die stündlich nach vorne gekrümmte Haltung des Fahrers. In der Sportschreibepresse wird denn auch fortgesetzt diese Lastigkeit getadelt. Zum Theil liegt der Grund derselben an dem Rade selbst, indem der Sattel zu weit von der Venstange absteht und diese nicht hoch genug gestellt werden kann, um eine gerade Körperstellung des Fahrers zu ermöglichen. Zum großen Theile trägt aber der Fahrer die Schuld, da er Venstange und Sattel nicht gehörig, seinem Körpermaße entsprechend, einstellt. Bei richtiger, eine Schädigung der Gesundheit ausschließender Einstellung soll der Sattel ziemlich festkreuzt — oder nur wenig nach hinten — über der Pedalachse stehen, und die Venstange soll so hoch gestellt werden, daß der Fahrer bei gerader Körperhaltung sich mit gestreckten Armen auf die Griffe der Venstange stützen kann. Selbstverständlich wird niemand etwas dagegen haben, wenn zum Zweck besserer Ueberwindung einer Wegsteigung oder starken Gegenwindes der Oberkörper vorübergehend nach vorn gebeugt wird.

Fahrgelehrerunterzügen bei der Eisenbahn-

Beförderung von Kindern. Nach den allgemeingiltigen Farnen Worten auf den Eisenbahnen Kinder bis zum vollendeten vierten Lebensjahre, für die ein besonderer Platz nicht beanprucht wird, unentgeltlich befördert, während für Kinder vom vollendeten vierten bis zum vollendeten zehnten Lebensjahre die Hälfte des Fahrpreises für Erwachsene zu entrichten ist. Sehr häufig wird von den Reisenden, namentlich von denen weiblichen Geschlechts, versucht, durch unrichtige (zu niedrige) Angabe des Alters der in ihrer Begleitung befindlichen Kinder für diese einen bestimmungsgegenständlichen Vortheil zu erlangen. Die allerwenigsten machen sich dabei klar, daß sie sich dadurch, ganz abgesehen von den privatrechtlichen Folgen der Nachherhebung eines beträchtlich erhöhten Fahrpreises, zugleich einer handlungsschuldigen machen, die gegen das Strafgesetzbuch verstößt und deshalb für die Betroffenen Folgen haben kann, deren Schwere zu dem unter Umständen zu erreichenden widerrechtlichen Vortheil in keinem Verhältniß steht.

Einzelne Justizaufsichtsbehörden haben es den Gerichtsvolkzählern unterlag, zugleich mit dem Antrage zur Aufnahme eines Wechselprotokes mangels Zahlung auch den Auftrag zur Annahme einer vom Protokollisten etwa angebotenen Zahlung zu übernehmen. Zu einem derartigen Verbot liegt, wie der Justizminister in einer allgemeinen Verfügung den Gerichten bekannt gibt, kein Anlaß vor; Allgemeine Anordnungen dieses Inhalts sollen daher aufgehoben werden. Denn über die Frage, unter welchen Voraussetzungen der protokollirende Gerichtsvolkzähler überhaupt zur Annahme der Wechselsumme für den Gläubiger befugt ist, kann im Verwaltungswege eine allgemeine Anordnung nicht getroffen werden, da die endgiltige Entscheidung hierüber den Gerichten zusteht.

Der deutsche Privatbeamtenverein und die Antisemiten. In einer Sitzung des deutschen Privatbeamtenvereins zu Thorn hatte ein Antisemit sich über die Aufnahme von Juden in den Verein beschriftet und hierbei betont, daß unter einem Deutschen nur ein Arier verstanden werden könne. Darauf erhielt er, wie der „Dtsch. Generalanz.“ mittetheilt, folgendes Schreiben: „Unter Bezugnahme auf Ihre in der letzten Monats-sitzung des Vereins gemachten Bemerkungen machen wir Sie darauf aufmerksam, daß wir ein derartiges Benehmen nicht dulden dürfen und sowohl zur Wahrung des Ansehens unseres Vereins als auch zum Schutze unserer Mitglieder energisch Verwahrung dagegen einlegen müssen. Wir weisen Sie noch besonders darauf hin, daß im deutschen Privatbeamtenverein weder politische noch religiöse Zwecke verfolgt werden, noch verfolgt werden dürfen und daß bei den Zusammenkünften des Vereins alles zu vermeiden ist, was einen Andersdenkenden oder Andersgläubigen in seinem Denken und Glauben beleidigen könnte. Deutscher Privatbeamtenverein, Zweigverein Thorn. Der Vorstand.“

Offne Stellen. Bürgermeister in Lauenburg a. d. Elbe, 3600—4500 M., Bewerbungen bis 21. Nov. cr. an den Magist. — Bürgermeister in Neustadt (Coburg), 3000 M., Bewerbungen bis 28. Nov. cr. an den Stadverordneten-Vorsteher Hehlisch. — Hilfs- prediger in Altenburg, 1200 M. und freie Wohnung, Bewerbungen sofort an das fürstlich Stolberg-Berningerodische Consistorium in Bernigerode. — Steuersekretär, Armensekretär, Gemeindefiskalsekretär, erster Meldeamtssekretär, erster Polizeisekretär in Strumburg bezw. Altstadt und Dümpten. Bewerbungen mit Gehaltsanprüchen bis 15. November cr. an Bürgermeister Tidjopske zu Strum. — Zweiter Polizeisergeant in Reidenburg 600—900 M. und freie Wohnung, Bewerbungen bis 15. Dezember cr. an den Magist. — Polizeibureauassistent in Schwiebus, 1200—1800 M., Bewerbungen an den Magist. zu Schwiebus. — Hauswärtler am königlichen Lehrerseminar in Verden an der Aller 800 bis 1200 M. und freie Wohnung. Bewerbungen bis 1. Dezember cr. an die königliche Seminarektion zu Verden an der Aller. — Bergredmeter beim Magist. in Könitz, 2500—3000 M. Bewerbungen bis 15. November an den Magist. zu Könitz. — Magist. Assistent in Garznitau, 1200 M., Bewerbungen bis 15. November cr. an den Magist. zu Garznitau. — Thierarzt in Angerburg. Bewerbungen an den Magist. zu Angerburg. — Thierarzt in Venrath, Belegung baldigt, Auskunst durch Bürgermeister Steinhauer zu Venrath. — Assistent Thierarzt beim Schlacht- und Viehbohe in Düsseldorf, 1800 M., Bewerbungen bis 25. November cr. an das Oberbürgermeisternamt in Düsseldorf. — Bureaugehilfe beim Amt in Blotha a. d. Weser, 900 M., Bewerbungen sofort an den Amtmann Brüggenschmidt in Blotha a. d. Weser. — Hilfsarzt beim Stadt-Fren- und Siechenhause in Dresden, 1000—1500 M. und freie Station, Bewerbungen bis 27. November cr. an das Krankenpflegeamt in Dresden, Landhausstraße 7, II.

Kunst und Literatur.

§ Berlin, 9. Nov. Der Kaiser hat den durch Allerhöchster Patent vom 9. November 1859 zum Andenken an Friedrich von Schiller gestifteten Preis nach dem Vorhange der zur Prüfung von dramatischen Werken der letzten drei Jahre eingesetzten Commission dem Dichter Ernst von Wildenbruch zu Berlin für die Tragödie „Gelnrich und Hetrachs Geschlecht“ vertheilt. Der Preis besteht nach Allerhöchster Bestimmung in dem doppelten Geldpreise zum Betrage von zusammen zweitausend Thalern Gold, gleich sechsstaudehundert Mark, und in einer goldenen Denkmünze im Werthe von einhundert Thalern Gold.

§ Mit einem Heft der „Amateurphotographie“ macht uns das jüngste (4.) Heft der illustrierten Halbmonatsschrift „Bon Feld zum Meer“ (Stuttgart, Anton Deutsche Verlagsgesellschaft, Preis des Heftes 75 Pf.) bekannt. Es ist der Wiener Freiherz Albert von Rothschild, dessen hier wiedergegebenen Originalausnahmen durch die Wahl der Motive wie durch die Feinheit des Arrangements den Eindruck wirklicher Kunstwerke machen. Was diese Zeitschrift im Rundruck zu leisten vermag, zeigen u. a. das Bildniß Kaiser Wilhelms II. an Bord seiner Jagd Yacht Meteor von B. Schwär, das an padender Lebenswahrheit wohl kaum von einem andern Porträt des Monarchen übertroffen werden dürfte, und die Quadrate: Fensterstudien, die Wand-Ück zu einer Reihe reizender Zeichnungen von Hildebrandt und Ida Bohy Ed mit größeren Romanen betreten finden, zeigt auf's Beste, wie die Redaktion bemüht ist, allen Anforderungen einer modernen Zeitschrift zu entsprechen und ihren Lesern nicht bloßes

Unterhaltungsstoff, sondern Schöpfung von wirklichem literarischem Werth zu bieten.

§ Die letzten Schiffe im deutsch-französischen Kriege 1870/71 wurden aus deutschen Gewerben abgegeben und trafen das Herz zweier unglücklicher Franzosen, die in irreführiertem Patriotismus einen deutschen Posten meuchlings niedergestochen hatten. Die überaus interessante von General v. B. herrührende Schilderung dieser nahen Begebenheit findet sich in dem soeben erschienenen 17. Jahrgang von **Köhler's Deutschem Kaiser-Kalender für das Jahr 1897.** Preis 50 Pfennige, Verlag von Wilhelm Köhler, Minden i. W., der, wie ein Bild in den Kalender darthut, sich würdig an seine Vorgänger anreihet und zu den ersten deutschen Kalendern gerechnet werden muß. Der Kalender ist sowohl textlich als illustrativ musterhaft ausgestattet. Neben Kalendartum, Markt- und Messenverzeichnis, Stempeltarif, März- und Gewichtsstabellen, Genealogie, Zinstabellen, postalischen Bestimmungen und sonstigen allgemeinen Kalender-Nachrichten bringt er eine Reihe spannender Erzählungen aus der Feder namhafter Autoren und eine Fülle von Abhandlungen belehrenden und unterhaltenden Charakters. Die Bilderausstattung ist außerordentlich reich und vornehm, so bringt der Kalender als Eingangsbild eine künstlerisch in dem neuen, seiner Schwierigkeit wegen jedoch selten angewandten, Dreifarben-Druck-Verfahren ausgeführte Darstellung „Kaiser Wilhelm in der Jagduniform“, dem sich noch eine reiche Anzahl von Vollbildern und Textillustrationen anschließen. Alles in Allem gebührt Köhler's Deutscher Kaiser-Kalender zu den vornehmsten deutschen Kalendern, er ist musterhaft redigirt und ausgestattet und wird durch die Fülle seines Inhalts nach der Wahrheit des Goethe'schen Wortes: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.“ Jedermann etwas bieten.

Gerichtssaal.

Düsseldorf, 9. Nov. Der Prozeß gegen den homöopathischen Arzt Dr. Wolbebing und Genossen wegen fahrlässiger Tödtung, Bestechung und Betruges hat heute Vormittag vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter großem Anwesen der Publikums begonnen. Den Vorsitz des Gerichtshofes führt Landgerichtsdirektor Wolff, die Anklagebehörde vertritt der Staatsanwalt Dr. Hegner, die Verteidigung führen Justizrath Stapper-Düsseldorf und Rechtsanwalt Bernhard Freitag-Beipg. Die Angeklagten bestritten die ihnen zur Last gelegte Schuld.

Dar-es-Salaam, 9. Nov. Das Obergericht hat den Plantagenbesitzer Friedrich Schröder zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt.

Vermischtes.

*** Liebe, die tödtet.** Aus Rom schreibt man: Schon seit mehreren Jahren lebte in einem Hause der Via del Tritone Ruoba der Advokat Gioachino Verardi mit einer von ihrem Ehemann getrennten jungen Frau aus Faenza zusammen, einer gewissen Carolina Kobajoli, die als Kellnerin in einem Bierhause des Lungo Tevere Mellini beschäftigt gewesen war und sich lebenslanglich in den Advokaten verliebt hatte. Dem Verhältniß war ein Mädchen entpflossen, das von großem Verstand und die Freude der Eltern war. Die ursprüngliche Eintracht des Paares war seit einiger Zeit durch zunehmende Eifersucht der Frau gefährdet worden, die ihrem Liebhaber überalhin folgte, sogar seinen Berufsverkehr mit Clientinnen bearzwöchte, und so weit ging, die Bekherten zu belästigen und anzufeldern. Die Folge war der Entschluß Verardi's, das Verhältniß zu lösen. Vergeben versuchte Carolina, ihn davon zurückzubringen. Vorgeftern entfernte er sich aus der gemeinsamen Wohnung und that Schritte bei der Polizei, um in den Besitz des Kindes zu gelangen. Eine Vorladung vor den Polizeirichter machte der Frau klar, daß Alles aus sei und auch der Verlust des angebeteten Kindes ihr bevorstehe. Da beschloß sie, in den Tod zu gehen. Die schon durch den Weggang Verardi's aufmerksam gewordenen Nachbarn vermuteten sofort Schlimmes, als Thüren und Fenster der Wohnung 24 Stunden geschlossen blieben, und benachrichtigten die Polizei. Man drang ein und fand Mutter und Kind tot auf dem Bett, sich umschlungen haltend; in der Mitte des Zimmers stand ein Kohlenbecken. In einem Briefe an den schwer getroffenen Mann heißt es: „Ich sterbe, weil ich Dich liebe.“

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin, 10. Nov. Dem „B. Z.“ zufolge werden seit längerer Zeit Fernsprechversuche zwischen Berlin und London angefleht. Das Kabel zwischen Emden und London wird zur Leitung benutzt.

Gölar, 10. Nov. Der frühere Generalarzt des 5. Armecorps, Dr. Friedrich Schröder, der s. Zt. Kaiser Friedrich behandelte, ist gestorben.

Münster i. W., 10. Nov. Das Denkmal der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff wurde gestern in Anwesenheit des Oberpräsidenten feierlich enthüllt. Geheimrath Nechus hielt die Festrede. Emil Rittershaus trug ein Gedicht vor.

Glatz, 10. Nov. In Landeck sind 5 beim Eisenbahnbau Glatz-Landek beschäftigte Eisenbahnarbeiter durch Einathmen von Kohlenoxydgas verunglückt. Vier Personen sind bereits gestorben.

Paris, 10. Nov. Der „Matin“ veröffentlicht das Faksimile eines angeblich aus der deutschen Volkshand entwendeten Briefes, in welchem Drehfus die Absendung gewisser militärischer Dokumente anzeigt. Ferner bringt der „Matin“ Auszüge aus Gutachten von Sachverständigen, nach welchen der Brief von der Hand des früheren Hauptmanns Drehfus unzweifelhaft herrührt. Dieser Brief sei das einzige Document, welches die Verurtheilung Dreyfus' motivirt habe.

Toulouise, 10. Nov. Die meisten Mitglieder des früheren radical-sozialistischen Gemeinderathes, welcher wegen Wechselfälligkeiten aufgelöst worden war, sind wiedergebammelt worden.

Stockholm, 10. Nov. Der Professor der Astronomie, Hugo Gylden ist gestern Abend, 55 Jahre alt, gestorben.

Damen- und Kinder-Mäntel,

nur neue, moderne Sachen,

ist heute eine neue, grosse Sendung eingetroffen, welche ich ganz bedeutend unter Preis eingekauft habe, und gebe dieselben zu denkbar billigsten Preisen ab.

Jaquettes, chice Façons,

farbig und schwarz,

Mk. 4.50, 6.00, 8.00, 10.00, 15.00, 20.00 bis 50.00.

Kragen, schwarz und farbig,

Mark 9, 12, 15, 20 bis 75.

Capes in besonders geschmackvoller Ausführung

Mark 12, 15, 20 bis 60.

Frauenmäntel mit abnehmbarem Kragen

Mark 15, 18, 21 bis 45.

Paletots in Stoff und wattirt

von Mark 6 bis Mark 75.

Radmäntel, hübsche, neue Façons,

von Mark 6,50 an, bis zu den hochelegantesten Sachen.

Reinwollene Kleiderstoffe

in Cheviot, Tuch, Crêpe, Armure etc. — reizende Neuheiten, Meter von Mk. 1.00 bis 5.00 — in geschmackvoller grosser Auswahl.

Gardinen, Teppiche, Portièren,

Leinen- und Baumwollwaaren,

Buckskins, Reisedecken, Schirme etc.

Joh. Lau.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir dem geehrten Publikum von **Elbing und Umgegend** die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage aus der Firma **Stelter & Albion** ausgetreten bin und ein

Atelier

für

Decorationsmalerei

errichtet habe.

Mache darauf aufmerksam, daß ich **sämmtliche Malereien** wie allgemein bekannt (**Casino, Loge, Herren Ph. Wollenberg, William Vollmeister, Ausstellungsmalerei in Königsberg u. c.**) **persönlich** ausgeführt habe.

Es wird auch jetzt mein eifrigstes Bestreben sein, jede vorkommende Arbeit **sauber und schnell** mit billigster Preisnotirung auszuführen.

Skizzen und Kostenanschläge gratis.

Schachtungsvoll und ergebenst

Georg Albion,

Decorationsmalerei.

Bestellungen werden bis auf Weiteres **Gr. Wunderberg 53, Ecke Leichnamstraße, entgegenge-**nommen.

Zum Jahrmarkt

empfehle von **frischer Sendung** sämtliche Sorten

Thorner Honigkuchen

von **Gustav Weese,**

Holländer Gusskuchen, Liegnitzer Bomben, Spitzkuchen.

Pralliné, Confitüren u. Confect-Melangen

in reichster Auswahl, in **reellem, stets frischem** Fabrikat.

M. Dieckert.

Staatsmedaille 1888.

Bedeutend billiger und mindestens ebenso gut als der beste holländische Kakao ist

Hildebrand's Deutscher Kakao

zum Preise von Mk. 2.40 das Pfund.

Man versuche und vergleiche.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. des Königs, Berlin.

Ostdeutsche Industriewerke Marx & Co.,

Danzig — Schellmühl.

Dampfkessel - Fabrik: Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.

Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate: Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwasser-Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.

Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei: Specialität: Hochdruck-Armaturen, schmierbare Armaturen. D. R.-P. Reisert.

Eisenconstructions, Wellblechbauten.

Uebernahme der Einrichtung von Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien und Destillationen.

Kostenanschläge gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.

Eingehende Cataloge und Prospective auf Verlangen.

Reparaturen.

Th. Jacoby's

Preiscourant f. Filzschuhe

Art. 250. **Doubletschuh** für Kinder Paar 45
mit schwarzen Filzsohlen, Bindeinfassung, für Mädchen Paar 65
für Damen Paar 85

Art. 7k. **Gordtschuh** für Kinder Paar 50
mit Filz- und Rindspaltsohle (Leder). für Mädchen Paar 75

Art. 51Sp. **Kirschen-Doubletschuh** für Kinder Paar 50
schwarz Filz- und Spaltsohle (Leder) für Mädchen Paar 65
für Damen Paar 88

Art. 61. **Oberfilzschuh** für Damen Paar 0,98
graue, starke Filzsohle, breit Bindeinfassung

Art. 100. **Oberfilzschuh** für Damen Paar 1,15
mit Krümmereinfassung, Futter I.

Art. 52. **Oberfilzschuh** für Damen Paar 1,55
Filz- und Ledersohle, Futter I.

Art. 88. **Kinder - Ohrensuhle (Riemenschuh)** Paar 68
Filz- und Rindspaltsohle (Leder)

Art. 65. **Kinderfilzstiefelchen** Paar 1,05
(an d. Seite z. Knöpf.) Lederspitze, gewachst Ledersohle, Filzsohle

Art. 141. **Melton-Kinderschuh** Paar 1,10
weiß Sohle, weiß Blüscheneinfassung, Bonpon

Art. 362. **Kinderstiefel (Ziger)** Paar 1,10
weiß Filzsohle, Fleck, zum Knöpfen

Ballblumen

in aparter Bindeart,

Theater-Chawls, Kragen,

Belzbaretts,

reizende Neuheiten, trafent ein.

Emma Goltz, Modes

Lange Hinterstraße 14.

Pianinos, kreuzs., v. 380 Mk. an.

Kostenfreie 4wöch. Probesend.

Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Tiroler Kastanien

5 Kilo-Postfädel prima 2,75 Mk., 5 Kilo-Postfädel secunda 2,25 Mk. Bei Voreinführung des Betrages franco zollfrei.

Victor Reuser,

Obst-Export, Süd-Tirol.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei

G. Zechmeyer,

Nürnberg.

Sachpreisliste gratis.

Die billigsten und besten Bierdruckapparate

für **Kohlensäure** und **Luftbetrieb** liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen

A. Krause, Zempelburg.

Katalog gratis und franko.

Für meine **Papier- und Schreibwaaren-Gandlung** suche ich p. 1. Januar 1897, eventl. auch früher, eine

Verkäuferin.

Bewerbungen m. Photographie erbittet

H. Quandt, Pr. Stargard.

Wintermäntel, Ueberzieher, Jaquetts, Röcke, Hosen, Westen u.

werden sauber gewaschen, event. unzertrümmt in allen modernen Farben umgefärbt (ohne abzufärben), in

P. Driedger's Dampfärberei und Garberoben-Reinigung, Sl. Geißstraße 23.

Stickerarbeiten,

Gold-Stickerien, Tischläufer, Tischdecken, Sophaschiffen, Monogramme, sowie

Wäsche in Dick- und Flach-Stickerei werden sauber und preiswerth angefertigt

Schottlandstraße 6a, part.,

bei **Lüders.**

E. Hilsnitz,

Atelier für künstliche Zähne,

Plombiren,

Nervtöden etc.

Inn. Mühlendamm, i. d. Nähe d. Gerichts.

Illustrirte Annoncen u. Preis-Courante

W. H. Riemann & Co. Fabrik

Ein gut erhaltener Winterüberzieher zu verkaufen

Auß. Marienburgerdamm Nr. 27.

Hierzu eine Beilage.

Von Nah und Fern.

*** Erregte Scenen** spielten sich am Sonntag in der Dorotheenstädtischen Kirche in Berlin anlässlich der zweiten Probepredigt des Dr. Scipio von der Jakobikirche zu Stettin ab. Herr Scipio ist bekanntlich vom Magistrat als Patron zum Geistlichen an genannter Kirche, gegen den Vorschlag des Gemeindeführerathes, gewählt worden. Bereits nach der ersten Probepredigt ging seitens der Positivisten eine lebhafteste Agitation gegen Dr. Scipio ins Werk, namentlich erhob der Gemeindeführerath „aus Gründen der Lehre“ (nur gegen Gabe, Lehre und Wandel) kann Einwand erhoben werden) Protest. Dieser bestimmte Herrn Scipio nicht zum Rücktritt. Am 8. d. M. predigte er über das Borträgertum anlässlich des Evangeliums von dem Zinsgroschen. Nach Beendigung des Gottesdienstes verließ nun der Superintendent Steinbach eine Mittheilung, worin er diejenigen, welche gegen Gabe, Lehre oder Wandel Dr. Scipios Protest erhoben wollten, aufforderte, denselben schriftlich binnen vier Wochen bei ihm einzulegen. Statt dessen erhoben sich drei Mitglieder, welche sofort mündlich gegen Dr. Scipio protestirten. Dieser Protest erkundete eine scharfe Zurückweisung seitens der Anhänger Scipios, und einen Augenblick schien es, als ob vor verjammelter Gemeindeführung sich unlesbare Scenen entwickeln würden. Denselben wurde die Spitze dadurch abgebrochen, daß die streitenden Parteien die Einladung erhielten, ihre Erklärungen in der Sakristei zu Protokoll zu geben. Aus dem letzteren wird sich unter anderem ergeben, ob etwa die Positivisten sich durch das gewählte Predigtthema gereizt fühlten. Jedenfalls, so schreibt man dem „B. Z.“ aus der Gemeinde, ist Dr. Scipio, der erste und beliebteste Kanzelredner Stettins, nicht der Mann, der sich einschüchtern läßt, und da er das vollste Vertrauen der liberalen städtischen Behörden der Reichshauptstadt besitzt, so wird er zweifellos die errungene Position verteidigen und gestützt auf seine zahlreichen Anhänger in der Dorotheenstädtischen Gemeinde sein Amt antreten. Denn bezüglich „Gabe, Lehre und Wandel“ ist ihm nicht der Schatten eines Vorwurfs zu machen, und daß er Mitglied des Protestantischen Vereins beziehungsweise der Freimaurerloge ist, kann seine Bestätigung nicht hindern. Der Magistrat aber als Kirchenpatron wird nicht nachgeben und den Verlauf der Beschwerde ruhig abwarten. Die Predigt ist, wie schließlich bemerkt werden mag, von zwei Stenographen niedergeschrieben worden, so daß der Wortlaut mit voller Sicherheit festgestellt werden kann.

*** Hannover, 9. Nov.** Ein seltenes und eigenartiges Schauspiel, das sich in der Thierparkstraße, kesselte gestern Nachmittag das Interesse vieler Hunderte Menschen, die sich dazu auf den Brüden und an den Ufern des Flusses eingefunden hatten. Es galt eine Probe mit dem neuen Frankenberg'schen Rettungsanzug. Bisher waren verschiedene Proben im Schwimmbassin der hannoverschen Badeanstalt vor einer größeren Anzahl Geladener abgehalten worden, die zwar sehr günstig ausfielen, aber doch gewissermaßen nur als „Salonproben“ angesehen werden konnten, da die hohe Luft- und Wassertemperatur in der Wabehalle keinen Schluß darüber zuließ, wie die mit dem Anzug Bekleideten sich nach einem längeren Aufenthalt im eiskalten Wasser bei niedriger Lufttemperatur befinden würden. In dieser Hinsicht hat nun die gestrige Probe in der Thierparkstraße ein sehr günstiges Ergebnis geliefert, daß man sagen kann, die Sache ist vertrauenswürdig und berechtigt zu der Erwartung, daß sie sich bei ihrer bestimmungsmäßigen Verwendung bei Schiffbrüchen bewähren wird.

Ausführung der Probe hatte der Erfinder durch Zeitungsanzeige drei Personen gesucht, die auf dem Bootplatz an der Thierparkstraße die Anzüge (zwei Männer- und einen Frauenanzug) anlegten, etwas nach 3 Uhr oberhalb der Brücke unter lebhaftem Hurray der Zuschauer ins Wasser gingen und sich stromabwärts treiben ließen. Einer derselben wurde ängstlich, als er seinen festen Boden mehr unter sich fühlte, er krabbelte schleunigst wieder ans Ufer; nachher legte ein Anderer den Anzug an und gestellte sich den beiden Ersten wieder zu. Zwei Boote begleiteten die drei im Wasser Treibenden; die Strömung war nur sehr schwach, so daß eine geraume Zeit verging, bis „Zufuß's Garten“ erreicht war; nach kurzem Aufenthalt dort ging es weiter stromab bis zur „Schwanenburg“, wo die Drei nach über zweistündiger Fahrt im Wasser ohne das geringste Frostgefühl mit vollständig trockenen Kleibern anlangten. Hiernach läßt sich wohl annehmen, daß dieser Rettungsanzug auch noch längere Zeit den damit Bekleideten im Wasser trocken und warm erhält, was für Schiffbrüchige von unschätzbarem Werth sein würde. Der Frankenberg'sche Rettungsanzug darf deshalb als ein Fortschritt und als eine werthvolle Neuerung auf dem Gebiete der Rettung Schiffbrüchiger angesehen werden. Herr Frankenberg beabsichtigt nunmehr, den Rettungsanzug in Bremen und Hamburg in seiner Anwendung vorzuführen und von den interessirten Kreisen prüfen zu lassen.

*** London, 9. Nov.** Der Deutsche Kaiser hat dem Capitän des britischen Dampfers „Tasma“, Orchard, eine goldene Uhr und sein Bildniß verliehen für die Dienste, welche der Capitän bei dem Anlasse der Eskadrierung der „Argenta“ geleistet hat. Die deutsche Regierung hat den Major von Gloucester ersucht, das Bildniß und die Uhr an Orchard, welcher in kurzer Zeit in Gloucester erwartet wird, auszuhandigen.

*** Politik und Gepäckträger.** Jetzt haben auch die Gepäckträger zu der russisch-französischen Allianz Stellung genommen! Wie aus Moskau berichtet wird, fand zwischen den Lastträgern des Bahnhofs der Moskauer-Kursker und Nisgorodskij Eisenbahn und den Gepäckträgern des Bahnhofs St. Lazare in Paris auf telegraphischem Wege ein Austausch russisch-französischer Sympathieäußerungen statt. — Na, jetzt kann's doch nicht mehr fehlen!

*** Ein Kind mit sechs Zähnen** kam, wie dem „B. Z.“ mitgetheilt wird, gestern in Berlin zur Welt. Das von der Natur so selten ausgestattete kleine Wesen wurde von der Gattin des Restaurateurs Handle in Noabit, Sidingenstraße, geboren.

*** Eine verwinkelte Steuergeschichte** fand dieser Tage durch eine Entscheidung der Danziger Provinzialdirektion ihre Erledigung. Es handelte sich im wesentlichen um die Frage, ob bei einem Gütertausch, bei welchem jedem der Contrahenten die gerichtliche Auflassung ertheilt wird, ein besonderer Kaufstempel verwendet werden muß; der spezielle Fall war insofern noch verwidelt, als der eine der Contrahenten nicht den Besitztitel des in den Tausch zu gebenden Gutes hatte, sondern dieses nur durch einen Vertrag, der den gesetzlichen Stempel aufwies, erworben hatte. Der Vorgänger dieses Besitzers ließ nun gleich nach Vollzug des Tauschgeschäftes dem anderen Contrahenten, der im Neustädter Kreise wohnhaft ist, das Gut, und der letztere dem zweiten Contrahenten das selbige auf, ohne hierfür einen Kaufstempel zu verwenden. Nach Ansicht des Danziger Steueramts war dies unstatthaft, und die Behörde forderte zunächst den Kaufstempel in Höhe von 551 Mk., dann aber noch Strafen von jedem Contrahenten in Höhe von über 3000 Mk. ein.

Auf die hiergegen bei der Provinzialsteuerdirektion eingelegte Berufung ermäßigte diese die Strafe auf je 10 Mk., womit diese Steuerfache ihr Ende erreicht haben dürfte.

*** Belgrad, 9. Nov.** Die Errichtung eines großen Elektrizitätswerkes an den Stromschnellen des Eufern Thores durch die deutsche Firma Luthner für industrielle Zwecke ist bisher auf einige Hindernisse gestoßen. Jetzt werden die Verhandlungen wieder aufgenommen und hofft man ein Werk zu schaffen, das 200 000 Pferdekraft erzeugt.

*** Posen, 9. Nov.** Die Strafkammer hiesigen Landgerichts verurtheilte heute den Zimmermann Gobenay aus Bodzow wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte war von seiner eigenen Gattin und seinem Schwiegervater denunzirt worden.

*** Eine abenteuerliche Mordgeschichte** wird der „Köln. Ztg.“ aus Paris gemeldet: Ein gewisser Bloquet, der eben aus dem Gefängnis entlassen war, wandte sich als Mitglied einer verzweigten Diebesbande an seine Spielfreunde um Unterstützung und erhielt von dem Haupt der Bande Namens Rougat 50 Francs zugebilligt. Ein junges Mitglied dieser Bande, Vergue, bekam den Auftrag, die 50 Francs dem Bloquet zu überbringen, verwannte sie aber für sich. Da Rougat Kenntniß von dieser Unterschlagung erhielt, berief er die Mitglieder der Diebesbande zu einer Sitzung zusammen, in der der Tod des jungen Vergue beschlossen wurde. Als keiner sich freiwillig zur Ausführung dieses Mordes meldete, wurde durch das Los gewählt. Dienstag Abend wurde nun der junge Vergue in einen Hinterhalt gelockt, festgehalten und von dem durch das Los bezeichneten François Touche durch einen Messerstoß zwischen die Schultern derart verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Der Thäter wurde verhaftet.

*** Bertha Rothe** (siehe Seite 1) nach der „Magdeb. Ztg.“ in Baden bei Wien eine Revolverkugel in die Brust. Schwerverletzt wurde sie ins Spital gebracht. Der Grund der That war die Lösung des Verhältnisses mit ihrem neuesten Verehrer, einem Paster Bankler.

*** Bombay, 9. Nov.** In Scholapur (Provinz Bombay) fanden ernste Unruhen statt. Ein aus etwa 1500 Soldaten bestehendes Gendarmeregiment wurde von einem Volksaufstand von ungefähr 5000 Personen geplündert. Die Polizei, welche alsbald herbeigeeilt war, versuchte vergeblich, der Plünderung Einhalt zu thun, und war gezwungen, Feuer zu geben. Dabei wurden 4 Plünderer getödtet und 6 verwundet, worauf der Aufstand ausbrach. Man hält weitere Unruhen in derselben Gegend für wahrscheinlich.

*** Madrid, 9. Nov.** Wie aus Sevilla gemeldet wird, ist ein Dampfer, an dessen Bord sich eine Passagier-Gesellschaft von 17 Personen befand, welche auf dem Guadalquivir Enten jagen wollte, nachts infolge eines Zusammenstoßes gekentert, wobei im Ganzen 21 Personen den Tod in den Wellen fanden.

*** Ueber die Tödtung eines Arztes** durch einen Patienten, die wir schon kurz gemeldet haben, bringt der Berner „Bund“ eine nähere Mittheilung, durch welche in diesem tragiischen Vorfall noch nicht aufgeklärt wird. Danach machte Dr. Burnier, Arzt am Sanatorium in Vevey, am Donnerstag Abend einen Spaziergang mit seinem Kollegen Dr. Stefani. Ein Pole, Pensionär des Hotels Mont Blanc, dem Dr. Burnier vor einigen Tagen den Rath erteilt hatte, sich an einen anderen Kurort zu begeben, näherte sich ihnen mit den Worten: „Bezahlen Sie einen Luftwechsel?“ — Dr. Burnier, übertracht, er-

widerte einfach: „Nein!“ Hierauf gab der Pole aus nächster Nähe fünf Revolverkugeln auf den Arzt ab, ehe er von Dr. Stefani abgelenkt werden konnte. Von vier Kugeln zu Tode getroffen, sank Dr. Burnier nieder und starb bald darauf.

Aus den Provinzen.

Danzig, 9. Nov. Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, hat dem Musikdirektor von Krefeld, dem Dirigenten des Danziger Männergesangvereins, für hervorragende musikalische Verdienste das Ritterkreuz 2. Klasse des Ordens Heinrichs des Löwen verliehen.

Dirschau, 9. Okt. Die hiesige Eisenbahn-Verkehrsinspektion I. hat für den Verkehr von Hotelbetreibern etc. auf dem Bahnhofsgebäude folgende Verordnung erlassen: Den Gasthausbetreibern und städtischen Gepäckträgern und Dienstleuten wird der Aufenthalt innerhalb des Empfangsgebäudes und auf den Bahnhöfen sowie auf dem an der Zufuhrstraße belegenen, nicht abgesperrten, Bahnsteig bei ankommenden Zügen überhaupt nicht, und bei abgehenden Zügen nur dann gestattet, wenn dieselben nachweisbare Aufträge von Reisenden auszuführen haben oder sich in Begleitung derselben befinden. Letzteren Falles ist für das Betreten der abgesperrten Bahnsteige die Lösung einer Bahnsteigkarte erforderlich. Im übrigen wird durch die Lösung einer Fahrkarte, welche zur Fahrt nicht benutzt wird, die vorstehende Polizeivorschrift nicht aufgehoben.

Thorn, 10. Nov. Ein schneller Tod ereilte am Sonnabend Abend Herrn Regierungsrath Dr. a. D. Fuchs, Brombergerstraße, indem ihn beim Baden in der Wanne ein Schlaganfall traf. Als man nach längerer Zeit, da Betreffender nicht zum Vorschein kam, von Besorgnis erfüllt, die verschlossene Thür des Baderaums öffnen ließ, fand man den Bedauernswerthen entseelt vor.

Marientwerder, 10. Nov. Dem hiesigen Oberlandesgericht ist für seinen bereits durch fünf Regentensbilder geschmückten großen Sitzungssaal ein lebensgroßes Gemälde des Kaisers Friedrich III. verliehen worden. Die feierliche Ueberreichung des Bildnisses hat heute in einer Plenarsitzung stattgefunden. — Die Schneidermeister Reichel'schen Schuler in Rudzin, Kreis Marientwerder, werden am 11. Dezember d. J. das seltene Fest ihrer eisernen Hochzeit begehen.

B. Culm, 9. Nov. Freitag Nacht wurden dem Anwesenden H. aus Wilhelmshaus zwei Pferde und Wagen und seinem Nachbar ein fettes Schwein gestohlen. Das Fuhrwerk wurde Sonnabend früh auf Rittergut Stuhls gefunden. Das Schwein war auf dem Wagen geschlachtet worden. Dem Besitzer Schwank-M. Gysse wurden, während er bei seinem Nachbar zur Hochzeit war, 7 Enten gestohlen. Auch bei der Gastwirtin Frau Giff-M. Gysse wurde unlängst in den Vorrathskeller eingebrochen. Eine Zonne Heringe, Selter und anderer Mundvorrath fiel den Einbrechern zur Beute. Die Thäter von sämtlichen Diebstählen sind noch nicht ermittelt. — Nicht hohe Gefindelnisse werden hier verlangt und auch gezahlt. 180 Mk. Jahreslohn ist nichts Seltenes für einen Knecht; selbst Mägde bekommen bis 120 Mk.

Culm, 9. Nov. Auf dem im Feilbuthale — Feldmark Vorstadt Culm und Dsnowo — belegenen Territorium des Plegelbesizers Herrn Egon von Moritz ist in diesen Tagen beim Anstich einer Schicht 355 000 Gramm Schwere gefunden worden. Der

Irrwege des Herzens.

Roman von Ernst Müller.

Rachdruck verboten.

Lebhaft stand noch die Scene vor seinem geistigen Auge.

„Wie heißt doch das Ding?“ fragte damals der Meister nach beendigtem Vortrag; — „richtig, Das Gebet der Jungfrau; es könnte aber ebenso treffend Das Gebet einer Wittwe“ oder Die Seufzer eines Nachtwächters heißen; denn es paßt ebenso gut für eins, wie für's andere. Kind, Dein Geburtstagsgeschenk war fürchtbar!“

Jetzt verstand er erst die Qualen, die sein geliebter Lehrer damals ausgestanden haben mochte! Ein Alp fiel ihm vom Herzen, als das letzte Trommeln zu Ende war.

Die Zuhörer waren anfangs verblüfft, dann flüsternten sie einander boshafte Glossen zu und applaudirten erst lebhaft, als die „Künstlerin“ vom Klavier aufgestanden war.

„Spielt sie nicht reizend?“ fragte die Mama, sich zu Werner wendend; „weiß Gott, von wem sie das haben mag! Mein Seliger war nicht im Geringsten musikalisch und ich bin es auch nicht. Eine wahre Gottesgabe, sage ich. — So bedanke Dich doch für den Weisfall, Melanie, — meinen Sie nicht, daß sie noch etwas spielen soll? Die Klosterglöckchen vielleicht? oder Du hast Diamanten und Perlen?“ das spielt sie entzückend, sag' ich Ihnen!“

„Nein, Mama, — ich bin schon müde!“ seufzte das blasse Mädchen, indem sie sich erhob.

Das war wieder einmal das arme Opfer einer verkehrten Erziehung.

Vor Werner tauchte plötzlich Frau Bahlsen auf.

„Jetzt ist die Reihe an Ihnen, Herr Werner! Es herrscht eine arge Verstimmung unter meinen Gästen, machen Sie die Sache durch einen feinen Walzer wieder gut!“

Werner setzte sich und spielte das einleitende Motiv zu dem bekannten und beliebten Walzer aus „Boccaccio“. Und als die ersten Dreiviertelakte im lebhaften Walzertempo mit ihrer prickelnden, einschmeichelnden Melodie voll und kräftig durch den Saal ertönten, da schlug es wie ein elektrischer

Funkel in die flüsternde summande Gesellschaft ein; ein Paar reichte sich an das andere, ja, was äußerst selten geschah, manch' altes Pärchen wurde von dem allgemeinen Wirbel mit fortgerissen und wiegte sich, in Erinnerung an die einstigen Ländler und Polonaisen, im zierlichen Tanze.

Werner ließ seine Blicke über den Saal schweifen. Vor dem Büffet erblickte er Helene an der Seite des Rittmeisters; sie tanzte nicht, sondern hörte aufmerksam dem Spiele zu. Redakteur Lange saß neben Gretchen und war, wie es schien, in lebhafter Unterhaltung mit ihr begriffen; Führich ging einigemal unschlüssig an ihnen vorüber, ohne es zu wagen, Gretchen zweimal nach einander zum Tanze aufzufordern, aus Besorgniß, zubringlich zu erscheinen.

Jetzt erhob sich auch Onkel Nolde, von Tanzlust hingerrtet, und schob sich raschen Schrittes durch die Tanzenden hindurch.

Beim Anblick des gefürchteten Tänzers ergriff Helene mit einem leisen Aufschrei den Arm des Rittmeisters, Gretchen warf sich blitzschnell an die Brust Lange's, und beide Paare waren tanzend vor seinen Augen verschwunden. Selbst einige ältere Damen, auf die jetzt Nolde zusteuerte, stoben nach allen Seiten auseinander, wie eine Taubenschaar vor der Nähe eines Raubvogels.

Aber Onkel Nolde hatte bereits mit scharfem Auge sein Opfer erpäht; vor ihm flatterte noch eine junge hübsche Dame mit einem Tänzer auf, die Mutter jener so zärtlich um sie besorgten Tochter, die ihr auch jetzt wieder in bekümmertem Tone zurief: „Mama, erbitze Dich nicht zu sehr, — und trint' nur nicht gleich nach dem Tanze!“

Nolde näherte sich würdevoll und in tabelloser Haltung der blaffen Pianistin, machte seine artige Verbeugung und bat um ein Tänzerchen.

Es sollte des Mädchens erstes Debut auf dem Tanzboden sein.

Sie blickte zu ihrer Mutter auf, die zustimmend mit dem Kopfe nickte, stand auf und lehnte sich vertrauensvoll wie ein Kind, in Noldens Arme.

Die Unglückselige! Sie ahnte nicht, daß es der gefürchtete Tanzgeier war, dem sie in die Hände gefallen!

Mit wahrer Todesverachtung stürzte sich nun Onkel Nolde mit seiner Tänzerin in das bunteste Gewühl und bald raßte er, die dichtesten Reihen

fühn durchbrechend, athemlos dahin, — ein Tanz auf Tod und Leben. . . .

„Ich kann wirklich nicht weiter —“ brachte endlich das Mädchen mühsam und nach Athem ringend hervor, „führen Sie mich auf meinen Platz, mein Herr, — ich bitte Sie!“

Wie ein Sieger die erbeutete Trophäe, so führte Nolde seine Tänzerin auf ihren Platz zurück.

Doch welche bedauerndwerthen Anblicke bot die Aermste dort! Erschöpft und schweißbedekt, mit aufgelöstem Haar und fliegenden Pulsen sank sie auf ihren Sitz hin, indem sie leise vor sich hin söhnte:

„Ich kann nicht weiter, Mama — ich glaube — es ist mit mir zu Ende —“

Onkel Nolde hatte einen seiner glänzendsten Triumphe gefeiert.

Noch einmal überblickte er das Schlachtfeld; sein Blick fiel spähend auf die große, statliche Mama seiner Tänzerin, die emsig an dem verwüsteten Ballkleide ihrer Tochter herumneffelte.

„Darf ich so frei sein,“ flüsterte er mit einer unmaßhalmlichen Verbeugung, „um ein kleines Tänzerchen zu bitten, gnädige Frau?“

Diese mag anfangs mit einem zornfunkelnden Blicke den kühnen Frager, erhob sich dann vor ihm in ihrer imponirenden Größe, schob kurz entschlossen ihre Hände unter die Achseln des Verblüfften, hob ihn mit einem starken Ruck empor und trug ihn, wie sehr er auch mit den Weinen appeltelte, wie ein Kind durch den Saal, hoch über die Paare der Tanzenden.

Ein unbeschreibliches Gelächter erhob sich, Worte der Entrüstung wechselten mit aufmunternden Zurufen ab, bis das seltsame Paar erschöpft innehielt, die Dame ihren entsetzten Tänzer etwas unsanft von sich abschüttelte und sich langsam wieder zu ihrer Tochter begab.

Das war die Nacht einer Mutter.

Onkel Nolde hatte sich unsterblich lächerlich gemacht; zudem hatte er sich auch die Ungnade der Frau Bahlsen zugezogen, die ihn für den unerhörten Skandal verantwortlich machte.

Kleinlaut und zerknirsch schlich er aus dem Saale und kam nicht wieder.

Während Werner noch spielte, bemerkte er, daß Helene, die er mit seinen Blicken auf Schritt und

Tripp verfolgte, sich aus dem Saal entfernte; er deutete dies in seinem pessimistischen Sinne.

„Mein Spiel ist ihr unerträglich und hat sie verschreckt!“ sagte er sich bitter; „ich spiele aber auch merkwürdig unsicher und befangen in ihrer Nähe!“

Er achtete jetzt nicht mehr auf die Tanzenden. Der Walzer ging allmählich in eine schwermüthige Weise über; leise erklangen die Töne wie zurückgehaltene Schluchzen und Klagen, schwellten immer mächtiger und mächtiger an, bis sie wie die entfesselte Sturmfluth tosend dahinbrauseten; aus denselben aber erhob sich in klaren, hellen Akkorden die Melodie des schlichten Volksliedes:

„Du, Du liegst mir im Herzen, Du, Du liegst mir im Sinn. . .“

Mit dem Tanzen war es längst zu Ende; Alle standen athemlos lauschend um den Pianisten. Selbst die Thüre, die ins Rauchzimmer Bahlsens führte und in welchem heute zwei Whist-Tische für die älteren Herren aufgestellt waren, öffnete sich; die Klänge der ergreifenden Paraphrase über das einfache Volkslied hatte ihr Spiel unterbrochen und sie in den Saal gelockt.

Werner blickte auf; in der Saalthüre stand, regungslos und bleich, Helene.

Die letzten Klänge verhallten und Werner erhob sich.

Eine Weile noch hielt die athemlose Spannung an, noch klang in Jedem wie ein leises Echo die schwermüthige Volksweise nach, wie die düsteren, melancholischen Klageklänge, die man so häufig im Sturmwind hört.

Dann aber entfesselte sich nicht enden wollender Weisfall.

„Ich finde es unbegreiflich“, sagte der Rittmeister, der inzwischen zu Helene getreten war, mit seiner schmerzlichen Stimme, „wie dieses affektirte Süßholzgeräusch im Stände ist, eine solche Sensation hervorzurufen.“

„Herr Rittmeister“, erwiderte Helene, „wie Sie wissen, ist mir dieser Mensch verhaßt und Niemand widerwärtiger, aber sein Spiel ist wunderbar. Wir sind ihm gegenüber armelige Stümper. Und daß Sie's wissen: in seiner Gegenwart rühre ich keine Tafel mehr an!“

Strahlend vor Entzücken gestellte sich jetzt Frau

Bahn ist 25 Ctm. lang, 18 Ctm. breit, 7½ Ctm. dick und hat 26 Scheibenartig neben einander verlaufende wulstige Erhöhungen, denen 18 Reihen von Vertiefungen der Rauhfläche und 2 Reihen theilweise gut erhaltener Zahnwurzeln entsprechen. Die mit der Erdbewegung beschäftigten Arbeiter hatten das interessante Object bereits achlos bei Seite geworfen, als Herr v. Muth, welcher sich persönlich sehr für geologische und prähistorische Forschungen interessiert, dasselbe vor abermaliger Einbettung in den Sand noch rechtzeitig für die Wissenschaft rettete. Herr von Muth hat den Mammuthzahn dem westpreussischen Provinzialmuseum zum Geschenk gemacht. (D. Z.)

Schulz, 8. Nov. Das zur Julius Wegener'schen Concursmasse gehörige Haus ist für 39 000 M. in den Besitz der Handlung Kretzel in Berlin übergegangen. Das Haus ist etwa 2 Jahre vor dem Concurs mit einem Kostenaufwande von etwa 150 000 M. erbaut worden.

Gnefen, 10. Okt. Ein originales Gesuch ging dieser Tage beim hiesigen Magistrat ein. Dasselbe lautete: „Hochgeboren, gnädiger Magistrat ich bin lange Zeit krank auf die Füße Daß ich nicht verdienen ich möchte gerne arbeiten aber ich kann nicht ausstehen und habe 4 kleine Kinder und die sind noch so klein Daß sie nicht können verdienen finde brauchen essen und Sachen. Mein Sohn war nicht par Tage in die Schule, weil er krank und habe Bettel geschrieen und habe den Lehrer gebittet daß er solle keine Strafe schreiben und er hatte doch geschriben ich möchte den sehr gnädigen Magistrat bitten Das gnädiger Magistrat mit die Strafe abzuleht. Ich werde dafür den lieben Gott bitten Das gnädiger Magistrat soll lange leben. (Unterschrift).“ — Das Gesuch ist von Erfolg begleitet gewesen, denn die angelegte Schulstrafe wurde von der zuständigen Schulbehörde erlassen.

Heiligenheil, 8. Nov. Nachdem auch für den diesjährigen Preis die Hundsteuer eingeführt war, wurden die Hundebesitzer im Stadtbezirk aufgefordert, für zwei Jahre nachzuzahlen. Diese Nachforderung ist schon wiederholt Veranlassung zu Verhandlungen im Stadtverordnetenkollegium gewesen, so wiederum am Freitag, wobei endgültig beschloffen wurde, die Bestimmungen des Regalutabes aufrecht zu erhalten. In derselben Sitzung wurden die Anschaffungskosten für die neue Feuerpritze, welche auf 2100 M. veranschlagt waren, jedoch 3400 M. betragen, genehmigt. Bei den verschiedenen Versicherungsgesellschaften ist ein Unterstützungsbetrag durch die freiwillige Feuerwehre beantragt worden.

Rönigsberg, 9. Nov. Wir lesen in der „Rönigsberger Hartungschen Zeitung“: Nachspiel zur Börsengarten- Affaire. In der Abendausgabe vom 30. v. M. berichteten wir, daß sowohl zur Abhaltung eines Bazzars als zu Tanzfränzchen die Lokalitäten des Börsengartenes nicht mehr benutzt werden sollten. Wir sprachen schon damals die Ansicht aus, daß wir hierin nur einen schlecht angebrachten Ueberrest einzelner Persönlichkeiten erblicken könnten. Die Folge hat uns — in einem Falle wenigstens — Recht gegeben, denn wir erfahren soeben, daß sowohl die sogenannten Lombrinten als die landwirtschaftlichen Kränzchen in den Sälen des Börsengartenes stattfinden werden, und zwar, nachdem von zuständiger Seite eine zustimmende Erklärung eingeholt worden ist. Um so bedauerlicher ist es, daß der Verein zur Erwerbung kunstgewerblicher Arbeiten bei seinem Beschluß, den Börsengarten zu boykottieren, verblieben ist, denn es ist zu befürchten, daß der gute Zweck darunter leiden und so mancher bürgerliche Käufer abgehalten

wird, dieser ostantaten Wahl eines andern Volaks Folge zu leisten.

Strassammer zu Elbing.

Sitzung vom 9. November.

Der frühere Gemeindeführer Franz Kujawski aus Or. Vichtenau ist angeklagt, sich fremde bewegliche Sachen angeeignet, auch eine Privatursunde gefälscht resp. angefertigt zu haben. Der Angeklagte ist gebländig, eingelegene Strafgelehrer im Gesamtstrafe von 68 M. M. sich angeeignet, auch eine Urkunde gefälscht zu haben. Da es nicht erwiesen, daß der Angeklagte als Beamter diese Vergehen sich hat zu Schulden kommen lassen, so erkannte der Gerichtshof wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung auf drei Monate Gefängnis. — Der Korbmachermeister Carl Brunck aus Marienburg, aus der Strafkasse zu Marienburg vorgeführt, ist angeklagt, durch vier selbsthändige Handlungen Privat-Urkunden theils gefälscht, theils selbst angefertigt zu haben. Der Angeklagte ist bereits zweimal wegen Urkundenfälschung bestraft, und handelt es sich heute um vier von ihm gefälschte Wechsel, deren Fälschung der Angeklagte bestritt. Die Wechsel sind nach Einschluß von der Frau des Angeklagten verbrannt und liegen als Beweismittel nicht vor. Das Copirtbuch der städtischen Sparkasse zu Marienburg, von dem Sparassisten-Mendanten Hausdorf vorgelegt, ergiebt aber Namensunterschriften, die von den geladenen Zeugen bestritten werden. Insbesondere betundet der Kleinmeister Wilhelm Zahn aus Marienburg, daß er dem Angeklagten nur einmal einen Wechsel über 250 M. unterschrieben habe, es haben aber der Sparkasse fünf Wechsel mit der Unterschrift „W. oder Wilhelm Zahn“ vorgelegen; die übrigen vier Unterschriften bestritt der Zeuge und hält sie für gefälscht. Der Zeuge, Polizeidiener Stamm, welcher keine Aussagen theils verweigerte, wurde nicht verurtheilt, weil Begünstigung im vorliegenden Falle vorhanden sein könnte. Nach beendeter Beweisaufnahme beantragte die Staatsanwaltschaft wegen Wechselsfälschung in vier Fällen zwei Jahre Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dieger, bittet, dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen, ihn theilweise freizusprechen und theils weit unter das beantragte Straßmaß zu geben, zumal ganz geringe Objekte vorliegen und kein Schaden entstanden ist. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete unter Freisprechung von der Urkundenfälschung in zwei Fällen, wegen Urkundenfälschung in zwei Fällen zulässig der ihm im April d. J. von dem hiesigen Schwurgericht zuerkannten Strafe auf ein Jahr Gefängnis. — Der Arbeiter Max Felix Bich, ohne Domizil, wegen Diebstahls sieben Mal vorbestraft, ist beschuldigt, in zwei Fällen Diebstähle im hiesigen Casino ausgeführt resp. versucht zu haben. Der Angeklagte war mit den Direktoren im Casino vertraut, indem er in früheren Jahren dortselbst als Regeljunge fungirt hat. Er hat auch bereits früher im Casino einen Diebstahl ausgeführt, wofür er damals mit Zuchthaus bestraft wurde. Er bestrittet heute den ihm zur Last gelegten Diebstahl, ausgeführt in der Nacht zum 7. Juli d. J. aus der Küche des Casinos hiersebst; er bestrittet auch ferner, in der Nacht zum 5. September d. J. den Versuch gemacht zu haben, im Casino einen Diebstahl auszuführen resp. auf Hindernisse im letzteren Falle gestossen zu sein. Nach geschlossener Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof wegen vollendeten und versuchten Diebstahls im Rückfall auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre. — Der Volkerei-Gehilfe Georg Delberg aus

Bosgile ist beschuldigt, in der Nacht zum 15. Juni dieses Jahres das Vollerreggebäude dortselbst mittelst einer Petroleumlampe, welche er zu dicht an die Holzdecke gehängt hat, in Brand gesetzt zu haben. Der Angeklagte ist gebländig, und mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter erkannte der Gerichtshof wegen fahrlässiger Brandstiftung auf eine Geldstrafe von 30 M., im Nichtbeitreibungsfalle auf 6 Tage Gefängnis. — Der Schuhmacher Emil Duesel, ohne Domizil, 22 Mal vorbestraft, ist beschuldigt, im September d. J. eine Büchsmühle, einen Saab und diverse Feder gehöhen resp. unterschlagen und sich auch einen falschen Namen beilegte zu haben. Der Angeklagte ist gebländig und erkannte der Gerichtshof wegen Diebstahls, Unterschlagung und Betrug auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten Zuchthaus.

Kunst und Literatur.

Die Siegerin. Roman von Clara Sudermann. Reich mit Holzschritten illustirt und mit dem Porträt der Verfasserin. Verlag der „Wiener Mode“. Preis M. 2.00, geb. M. 3.00. Die Gattin des Verfassers der „Ehre“, dem die deutsche Literatur so viele Meisterwerke verdankt, tritt mit ihrem ersten Buche vor die Öffentlichkeit, dem schon der berühmte Name einen großen Erfolg sichert. Doch verdient „Die Siegerin“ auch an sich, gelesen zu werden. Die hochbegabte Autorin schildert in fesselnder Weise den Kampf zweier Schwestern um den Besitz eines geliebten Mannes und entwirft ein realistisch, aber von den Ueberhebungen der modernen Richtung freies Bild beachtenswerther Vorgänge. Frau Clara Sudermann hat sich mit dieser Erzählung in die erste Reihe der deutschen Schriftstellerinnen gestellt. Das Buch ist auch besonders schön ausgestattet und sei daher auf's Beste empfohlen.

Des Deutschen Landmanns Jahrbuch 1897 von Heinrich Freiherr von Schilling. Preis 60 Pfennig. — „Mitgehen mit seiner Zeit“, welcher Landwirth möchte das nicht? Auch in seiner Wirtschaft die großen und kleinen Fortschritte einführen in Haus, Hof, Stall und Feld, die die Wissenschaft und die praktische Erfahrung lehren. Aber wo findet der Landwirth Zeit und Gelegenheit, sich zu belehren? Geht es doch so unendlich Vieles, das heute geprüften und morgen verworfen wird und nicht jedem kann man, zumal in der heutigen schlechten Zeit, zumuthen, unsichere Versuche zu machen. Da war es ein kerngebundener Gedanke des Freiherrn von Schilling, in der Form des jährlich wiederkehrenden Kalenders der großen Gemeinde der Landwirthschaft alle neue, sicher erprobte, was jedem Landwirth zu wissen nöthig ist, vorzutragen. Freiherr von Schilling ist ein Mann von praktischem Blick, er hat ein warmes Herz für die Landwirthschaft und er redet eine schöne, schlichte, einfache Sprache, die jeder Landwirth versteht. Ein ganz besonderer Vorzug ist, daß Freiherr von Schilling ein vorzüglicher Zeichner ist: gewisse Dinge, wie Maschinen, Feldfruchtarten, Thierarten, lassen sich nicht beschreiben, die muß man sehen und so machen Abbildungen, auch farbige, die einfachen Vorträge besonders verständlich. Das Jahrbuch erseht vollständig den Kalender, hat also Kalendarium, Genealogie der Fürstenthümer, Hülfstabellen, ein vollständiges Jahrmarktverzeichnis. Es konnte für das nächste Jahr schon in 25 000 Exemplaren hergestellt werden und wird bald auf keinen landwirthschaftlichen mehr fehlen, umso mehr, als die Verlagsbuchhandlung, um es auch dem kleinsten Manne möglich zu machen, sich das Jahrbuch anzuschaffen, den Preis auf 60 Pfennig herabgesetzt hat. — Das Jahrbuch ist in jeder Buchhandlung zu haben und

kann auch gegen Entsendung von 70 Pfennig in Briefmarken von der Königl. Hofbuchdruckerei und Verlagsbuchhandlung Erwin Bach & Sohn in Frankfurt a. d. Oder portofrei bezogen werden.

Bermischtes.

Ein eigenartiges Fest gab die russische Kaiserin Anna im Jahre 1759. Ein Prinz Gallitzin hatte im Alter von 40 Jahren noch seine Kräfte verändert, und war zur Strafe dafür zum Hofnarren degradirt worden. Um ihn wenigstens in etwas zu entschuldigen, versprach die Kaiserin, ihm, wenn er heirathen wolle, die Hochzeit auszurichten. Als der Prinz sich wirklich zur Ehe entschloß, erinnerte er Anna an ihr Versprechen, und sie löste es auch gern aus. Sämmtliche Statthalter in den Provinzen erhielten Befehl, von jedem Völkerverstamm, der in ihrem Departement angesiedelt war, einige Männer und Frauen in neuer ausfalllicher Kosteu beschafften Nationaltracht an den Hof zu senden. Auf der Heimreise erbaute man ein Haus von Eis, das mit Möbeln von gleichem Material ausgefattet wurde. In den Ecken standen vier Kanonen von Eis und zwei Wörier, mit denen gelochten wurde, bis sie sprangen. Der Hochzeitstag bestand aus über dreihundert Personen und zog vom Schloß aus durch die halbe Stadt. Das Brautpaar saß in einem Käfig auf dem Rücken eines Elephanten, die Gäste folgten in Schlangen, vor welche Hunde, Bock, Ochsen, Schweine und andere Viehthiere gespannt war. Einige ritten auf Ameisen. Das Hochzeitsmahl hielt man im Reithause des Herzogs von Kurland. Jeder Volkstamm wurde mit seinen Nationalgerichten bewirtet, ebenso tanzte am Abend jeder nach seiner Nationalmusik. Als das Fest zu Ende war, führte man das junge Paar in das Eishaus, wo es in den Eisbetten zur Ruhe gehen mußte. Damit es sich aber ja nicht etwa belommen ließe, diese etwas kühle Lagerstatt zu verlassen, wurden Schildwachern vor die Thür gestellt, die bis zum Morgen niemand hinein oder hinaus lassen durften.

Ein sizilianisches Liebesdrama. In dem Dorke Novara di Sicilia war die Signorina Carmela Rao von einem Gutspächter, Namens Antonio Buemi, verführt und dann verlassen worden. Das Mädchen vertraute sich seiner Mutter an, und die beiden Frauen unterließen nicht, um den Verführer zur Eingekung seines Eheversprechens zu zwingen. Aber Alles war vergebens. Carmela und ihre Mutter beschloffen nunmehr, sich an dem Eibdrückigen zu rächen. Als Männer verkleidet und mit Dolchen bewaffnet, lauerten sie dem Verführer auf, als er im Abendgrauen, von seinem Bruder begleitet, von den Feldern nach Hause zurückkehrte. Aber in der Dunkelheit verwechselten die raschfüßigen Weiber ihr Opfer mit dem Bruder und stachen den letzteren nieder. Antonio Buemi verteidigte seinen Bruder nach Kräften mit einem Beil, das er zur Hand hatte. Zwar konnte er den Bruder nicht retten, doch schlug er der Mutter seiner ehemaligen Geliebten den Schädel ein. Als die verzweifelte Carmela erkannte, daß ihre Mutter todt sei, machte sie ihrem Leben dadurch ein Ende, daß sie sich unter das Wühlrad einer nahegelegenen Mühle stürzte, wo sie ertrank.

Verfälschte Wirkung. Gast (der nach der Salohn in ein Hotel kommt und in einem Zimmer lautes Geschrei hört): „Was ist denn hier los?“ Stubenmädchen: „Der Herr Wirth leidet den Kellnern das Besonderebuch von diesem Sommer vor.“ — Zu früh. Unteroffizier: „Schurzgel, kein dummes Gesicht gemacht! Das können Sie machen, wenn „Müht Euch!“ kommandirt ist!“

Wahlsen zu Werner, der sich in eine Fensterlinde zurückgezogen hatte.

„Ich mache Ihnen mein Compliment, Herr Werner! Sie sind ja ein verkappter Virtuose! Ein wahres Genie! Es ist förmlich eine Sünde, daß wir Sie zu unseren übermüthigen Tanzweisen an das Klavier spannen. Sie sind ja dann der ausgemachte Pegasus im Joche! Aber jetzt reiben Sie mir nicht aus. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu besprechen. Das nächste Tanzstück ist eine Quadrille, die spielt der Rittmeister. Es ist immer dieselbe Blaubart-Quadrille, die er überhaupt ohne Fehler spielt. Da ist Helene frei. Sie werden sie zu diesem Tanz engagiren, Herr Werner! Das wäre mir auch was Sauberes, Unfrieden im Hause! Aus dem harmlosen Scherz ist ja furchtbarer Ernst geworden! Nein, so geht es nicht weiter, man kommt dabei zu keinem rechten Vergnügen mehr. Indefß jetzt nehme ich die Sache in die Hand, verstanden? Ich übernehme das Commando! Diese Quadrille tanzen Sie mit Helene. Dort steht sie in einer Gruppe von Herren.“

„Ich glaube, Ihnen schon das Geständniß gemacht zu haben, gnädige Frau, daß ich ein schlechter Tänzer bin.“

„Aber Sie haben mir auch gestanden, daß Sie die Contretänze lieben, weil dieselben neben dem obligaten Tanzvergnügen auch die ungezwungene Konversation zulassen, die gerade bei solchen Gelegenheiten einen eigenthümlichen, fesselnden Reiz auszuüben pflegt. Sie sehen, ich habe ein gutes Gedächtniß, mein Herr!“

„Und dann — dann habe ich auch nicht den Muth, Fräulein Helene zum Tanz aufzufordern!“

„Muth, Muth, als ob zu einem so harmlosen Schritte Muth gehörte!“ lachte Frau Wahlsen. „Sie werden sich doch nicht vor einem Mädchen fürchten?“

„Ja, gnädige Frau, ich habe Furcht und zwar begründete Furcht, mir einen Korb zu holen und mich dadurch lächerlich zu machen!“

„Dann werden Sie sich mir zu Liebe lächerlich machen, Herr Werner! Sie gewinnen dabei auf alle Fälle. Wir Frauen sehen es gern, wenn sich ein der Mann unterwirft — auch wenn wir ihn zurückstoßen. Im Stillen bitten wir ihm ab. — Keine Einrede, Herr Werner! — Ich werde Helene isoliren, damit Sie ohne Zeugen sind. Halten Sie sich bereit!“

Und ohne eine Antwort abzuwarten, war sie verschwunden.

Bald darauf sah er Helene allein mit Frau Wahlsen, im Gespräch begriffen.

Werner näherte sich mit klopfendem Herzen.

Es schien ihm eine Kleinigkeit, sich freiwillig einer Gefahr auf Tod und Leben auszuweisen, gegenüber dem Vorhaben, seiner schönen Todfeindin mit einer Bitte auf den Lippen entgegenzutreten.

Da stand er vor ihr.

Frau Wahlsen entfernte sich. Vor Werners Augen stimmerte es; er sah und hörte nichts mehr.

„Ich gestatte mir, mein Fräulein,“ begann er nach kurzer Pause, sich verbeugend, mit leiser unsicherer Stimme, „Sie um die nächste Quadrille zu bitten, wenn Sie überhaupt.“

Weiter kam er nicht. Helene unterbrach seine Ansprache mit dem schneidenden Hohn ihrer Stimme.

„Ich — mit Ihnen, mein Herr? Können Sie mir das zumuthen? Ich — mit einem Domestiken?“

Sie wandte sich laut lachend von ihm ab und ließ ihn stehen. Er taumelte zurück, als hätte ihn dieses hoffärtige Weib einen Faustschlag ins Gesicht versezt.

11. Kapitel.

Doktor Hans Kleeborn.

Werner nied von da an seine Feindin, wo es nur anging. In dem Salon erschien er nur zum Mittagstisch oder zum Klavierunterricht seiner Pöglinge; er selbst spielte nur selten und nur dann, wenn er Helene von Hause abwesend wußte.

Eifriger als je gab er sich der Erziehung der beiden Knaben hin, die ihn von Tag zu Tag lieber gewannen und unter seiner milden, zielbewußten Leitung gefügig und lenksam und zusehends freimüthiger und blühender wurden.

In seinen freien Stunden unternahm er öfters längere Spaziergänge, namentlich in die eine halbe Stunde vom Schloß entfernte Maschinenfabrik des Herrn Alexander Wahlsen, des Bruders seines Chefs und Waters seiner Todfeindin Helene.

Ihn interessirte dort das lebhaft Treiben und Gähmern in den riesigen Fabrikanlagen, die große Anzahl von Arbeitsgebäuden mit den Hunderten von Arbeitern.

Er suchte dort für Augenblicke seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben und Vergessenheit zu finden.

Die Arbeiter kannten schon den ernsten, stillen Mann, der so freundlich mit ihnen verkehrte und der so Manchem schon mit Rath und That hilfreich zur Seite gestanden.

Er war es, den die erste Idee zur Gründung eines Arbeiterparvereins angeregt, der einen Consumverein ins Leben rief, durch welchen die Lebensmittel auf das Neueste herabgesetzt wurden; ebenso verdankte ihm ein Altersversorgungverein sein Entstehen, dem später ein Arbeitercasino folgte, dessen sonntägliche Vereinsabende den Zweck hatten, Geist und Gemüth der Arbeiter zu wecken und zu bilden, ihre Erholungsfunden mit Vergnügungen eblerer Art auszufüllen und sie so von Ausschreitungen roher Natur abzuhalten.

Er entfaltete hier ein großes, organisatorisches Talent und hatte die Freude, den Verein in voller Blüthe und Entfaltung zu sehen.

Der Fabrikherr selbst ward auf ihn aufmerksam

und trotz der Abmahnungen des unzugänglichen Direktors, eines Beamten aus der alten Schule, der in all' diesen Neuerungen nur den Geist des modernen Sozialismus, den Keim aller Unruhen und Empörungen erblickte, billigte Wahlsen doch Werners humane Bestrebungen. Dieser kam jetzt fast jeden Abend, bei schönem Wetter zu Fuß, bei schlechtem zu Pferde, das ihm Direktor Fühlich zur Verfügung gestellt, um sich bei den Arbeitern umzusehen, sein Werk zu überwachen und etwaigen Uebelthätern hier und da abzuhelfen.

So gingen einige Wochen hin. In einem sonntäglichen warmen Nachmittage, der Sommer hatte bereits freier seinen Einzug in's Land gehalten, hielt vor dem Schloßportal ein Wagen, dem ein junger, eleganter Mann entstieg und der sich sofort nach dem Herrn des Hauses erkundigte.

Ein Diener führte ihn in den Salon, wo Frau Wahlsen sich am liebsten aufhielt und wo sie sich am trauertesten fühlte.

Der junge Mann stellte sich vor.

„Doktor Hans Kleeborn, Gerichtsadjunkt zu Jemstein.“

Frau Wahlsen, der die Neugierde aus jedem Zuge ihres Gesichtes strahlte, lud ihn ein, Platz zu nehmen.

„Meinen heutigen Besuch bei Ihnen, gnädige Frau, verbanke ich eigentlich einer Aufforderung meines Waters,“ begann wieder Adjunkt Kleeborn, sich gleichsam entschuldigend, „der mir schon vor einigen Wochen bringend an's Herz gelegt, hier eine Jugendfreundin meines Heimathsortes aufzusuchen. Ich muß zwar gestehen, daß ich das Mädchen schon seit vielen Jahren nicht mehr gesehen habe, doch ich zweifle nicht, daselbe nach dem Bilde, das sie in meiner Erinnerung zurückgelassen, auf der Stelle wieder zu erkennen. Uebrigens wäre ich schon früher gekommen, um dem Willen meines Waters nachzukommen, konnte mir aber zu meinem größten Leidwesen bis heute keine freie Stunde machen.“

„Wenn ich recht verstehe, sind Sie zu diesem Besuche eigentlich kommandirt worden!“ bemerkte Frau Wahlsen auf's Höchste belustigt; „doch wie heißt das Mädchen, das Sie suchen. Herr Adjunkt?“

„Man nannte sie bei uns allgemein nur die schwarze Greta.“

Ein helles Lachen, das aus einer Ecke des Salons erklang, machte ihn verstummen.

„Geda, schwarze Greta!“ rief nun, auch ihrerseits lachend, Frau Wahlsen, „so komm Dich doch vorstellen; ein Herr aus Deiner Heimath ist da und wünscht Dich zu begrüßen!“

Gretchen, in Helene's Arm eingehängt, kam näher.

Der junge Mann wurde vorgestellt. Dieser blickte von einer Dame zur andern, verbeugte sich

und man konnte es seinen Augen ansehen, daß er das schöne Spiel der Kontraste bemerke, das ihm hier in so holder Vertretung gegenüberstand.

„Es muß da ein Irrthum obwalten, gnädige Frau,“ sagte er leicht erröthend und mit verlegenem Lächeln; „ich finde in keiner der beiden Damen auch nur einen einzigen Zug, der mich an die Jugendfreundin meines heimathlichen Dorfes erinnern würde.“

„Wer ist also von Euch die schwarze Greta, Kinder, daß sie den Herrn willkommen heißt?“ fragte Frau Wahlsen, Gretchen mit hosthaftem Lächeln fixirend.

„Du weißt es ja, Tanchen, das ich es bin,“ entgegnete Gretchen unter schallhaftem Lachen Helene's; „ich war aber damals wirklich ein so widerwärtiges Geschöpf, daß man nicht Anstand nahm, mich mit Spott und Hohn zu überhäufen und galt zudem für so schlecht und herzlos, daß man es sogar für eine edle That gehalten, mir die Liebe meines Waters zu entfremden. Es waren das traurige Kinderjahre, Tante!“

Gretchen sprach diese Worte lächelnd und ohne Bitterkeit, wie man von einem Todten spricht, der Einem einst zu Lebzeiten wehe gethan.

Aber sie schlug in die Hand nicht ein, die ihr Hans zum Willkommgruß entgegenhielt, sie hatte kein Wort, keinen Blick für den Jugendfreund, der gekommen war, ihr Grüße aus der Heimath zu überbringen.

„Du wolltest ja vorher die neuen Musikalien nachsehen, die Dir heute die Post gebracht hat, liebe Helene!“ richtete sie das Wort an ihre Freundin, so ungezwungen und harmlos, als wäre Doktor Hans Kleeborn die reine Luft gewesen. „Es wird darunter gewiß jene Ballade von Chopin sein, auf die wir uns Beide schon so herzlich freuen. Die Tante wird entschuldigen!“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: B. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.

William Vollmeister
Inn. Mühlendamm 19a
empfiehlt
Abtheilung: Wein-Handlung
Mosel-Weine v. 75 s bis 3,00 M pr. Fl. excl.
Rhein- „ v. 75 „ „ 10,00 „ pr. Fl.
Roth- „ v. 80 „ „ 8,00 „ pr. Fl.
Moussirende „ v. 200 „ „ 10,00 „ pr. Fl.
Süss- „ v. 80 „ „ 3,00 „ pr. Fl.
etc. etc.
Special-Preisliste auf Wunsch.